Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prinz. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 158 — **Samstag, den 10. Juli** — **1926**

Friedr. Krupp A.-G.

Gerade in der Zeit schwierigster Umstellung und emsigsten Ab- und Wiederaufbaus hat eins der größten deutschen Unternehmen seinen Leiter verloren. Der jetzt verstorbene Botschafter a. D. Wiedfeldt stand seit dem 1. Januar 1919 an der Spitze der Firma Friedrich Krupp. Dazwischen amtete er drei Jahre lang als erster deutscher Botschafter in Washington, wo er den Weg zum Dawes-Plan ebnete.

Seit über fünfzig Jahren wird die Firma Fried. Krupp, die seit 1903 eine Familienaktiengesellschaft ist, von einem Kollegium kaufmännisch, technisch und juristisch gebildeter Mitglieder, dem sogenannten Direktorium, geleitet. Denn schon in den letzten Lebensjahren des 1887 verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Alfred Krupp war die Führung der Firma so arbeitsreich und schwierig geworden, daß sie ein Einzelner nicht mehr bewältigen konnte. Der erste Vorsitzende des Direktoriums ist der Geheime Finanzrat Jencke gewesen, ihm folgte der Landrat a. D. Rötger. Am 1. Oktober 1909 trat dann der Geheime Finanzrat Hugenberg an die Spitze des Direktoriums. Ihn ersetzte, als er am 1. Januar 1919 zurücktrat, der damalige Geheime Oberregierungrat Wiedfeldt.

Die Kruppschen Werke, die 1903 in eine Aktiengesellschaft von 160 Millionen Mark Kapital umgewandelt worden waren, erhöhten diese Summe 1906, 1914 und 1921. Indessen wurde das Aktienkapital bei seiner Umstellung auf Goldmark wieder auf seinen ursprünglichen Stand von 160 Millionen Mark zurückgebracht. Sämtliche Aktien befinden sich noch heute im Besitz der Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach geborenen Krupp. Das Zusammenbleiben des Kruppschen Werkvermögens in einer Hand ist dem Zufall zu danken. Der 1887 verstorbene Geheime Kommerzienrat Alfred Krupp hatte nur ein einziges Kind, den Wirklichen Geheimen Rat Friedrich Alfred Krupp, der 1902 starb und aus seiner Ehe mit einer geborenen Freiin von Ende nur zwei Töchter hinterließ, die 1886 geborene Bertha Krupp, Alleinerbin der Firma Fried. Krupp, und die ein Jahr später geborene Barbara Krupp. Bertha Krupp wurde 1906 die Gattin des Legationsrats Gustav von Bohlen und Halbach, dem an seinem Hochzeitstage der Name Krupp von Bohlen und Halbach verliehen wurde, und zwar mit der Maßgabe, daß er sich nur an denjenigen seiner Nachkommen im Mannesstamme vererbe, der in dem Besitz des Kruppschen Fabrikvermögens nachfolgen würde. Barbara Krupp heiratete den Landrat Freiherrn Tilo von Wilmowski und erbte zusammen mit ihrer Mutter das bewegliche Vermögen des verstorbenen Exzellenz Krupp, das 1902 auf 30 bis 50 Millionen Mark geschätzt wurde. Da indessen Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach ihrem Gattin sieben Kinder geschenkt hat, nämlich zwei Töchter und fünf Söhne, von denen der älteste beinahe neunzehn ist, dürfte die Möglichkeit vorhanden sein, daß auch die Firma Fried. Krupp später einmal in mehrere Hände geht, besonders da sie Aktienform hat und daher leicht teilbar ist.

Vorsitzender des Aufsichtsrates der Familienaktiengesellschaft Fried. Krupp ist Herr Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, stellvertretender Vorsitzender sein Schwager Baron Wilmowski. Außerdem sitzen noch im Aufsichtsrat der Gesellschaft der schon bei ihrer Gründung in diesen eingetretene Geheime Justizrat August von Simson — er wird im nächsten Jahre neunzig — und verschiedene ehemalige Mitglieder des Direktoriums. Denn Herr Wiedfeldt hat nach seiner Rückkehr aus Amerika mit eiserner Hand nicht nur zahlreiche Arbeiter entlassen, sondern auch den großen Apparat höherer Beamten erheblich verkleinert und einen Teil der Vorstandsmitglieder in den Aufsichtsrat versetzt. Auch die beispiellose Gastfreundschaft der Firma ist sehr eingeschränkt worden, und der „Essener Hof", ein Hotel, das früher lediglich der Bewirtung und unentgeltlichen Aufnahme von Kunden und Besuchern diente, steht jetzt jedem Reisenden gegen Bezahlung offen.

In der Zeit der schlimmsten Depression im vorigen Sommer hieß es sogar, das Ehepaar Krupp könne die Villa Hügel nicht halten und werde diese schließen. Das traf indessen nicht zu. Richtig ist nur, daß Marstall, Autopark und Dienerschaft erheblich verkleinert worden sind. Die Villa Hügel, die Geheimrat Alfred Krupp Anfang der siebziger Jahre dicht bei Essen auf der Höhe des Ruhrtals mit dem wunderschönen Blick in dieses erbaute, ist bekanntlich kein Schloß, sondern hat die Form eines dreistöckigen viereckigen Hauses ohne Türme. Es entsprach das dem schlichten Sinne des Erbauers, der auch den ihm verschiedentlich angebotenen Adel ablehnte. Neben der Villa Hügel befindet sich ein Kavalierhaus zur Unterbringung von Gästen. Hier logierten vor dem Kriege manchmal sechzig bis siebzig Herren, Mitglieder ausländischer Militär- oder Staatskommissionen, die große Einkäufe bei der Firma machten. Damals noch war der Haushalt des Ehepaars Krupp ein so großer, daß er durch einen höheren Beamten der Firma geleitet wurde, Herrn Friedrich von Bülow, den jüngsten Bruder des Reichskanzlers, der vorher jahrelang Vertreter der Werke in London gewesen war.

Bekannt sind die freundschaftlichen Beziehungen, die das preußische Königshaus und die Familie Krupp drei Generationen hindurch verbanden. Dem ersten Besuch Wilhelms I. im Oktober 1861 bei Geheimrat Alfred Krupp, der damals noch eine Villa inmitten des Fabrikgeländes in Essen hatte, folgten eine Anzahl weiterer Besuche des ersten Deutschen Kaisers, seines Sohnes und seines Enkels in der Villa Hügel. Den Höhepunkt dieser freundschaftlichen Beziehungen bildete wohl der 15. Oktober 1906, als Wilhelm II. gewissermaßen als Brautvater Bertha Krupp, die älteste Tochter seines verstorbenen Freundes, dort zum Traualtar führte und bei der Hochzeitstafel eine Rede auf das junge Paar hielt, die in dem Satz gipfelte: „Mit goldenen Buchstaben stehe das Wort „Pflicht" über den Türen Ihres Heims und werde ihre Ausübung durch das hehrste Gefühl erleichtert, welches es auf Erden gibt, nämlich für das Wohl seiner Mitmenschen arbeiten zu können."

Der Konflikt

Das Schreiben der Reichsregierung an den preußischen Ministerpräsidenten Braun, in dem Reichsbahnkonflikt

Berlin, 9. Juli. In Beantwortung des Briefes des preußischen Ministerpräsidenten an den Reichskanzler vom 7. Dezember in der Frage der Besetzung einer Stelle im Verwaltungsrat der Reichsbahn hat Reichskanzler Marx gestern folgendes Schreiben an den preußischen Ministerpräsidenten Braun gerichtet:

Berlin, den 8. Juli 1926.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ihre gestern im preußischen Abgeordnetenhause zur Besetzung einer Stelle im Verwaltungsrat der Reichsbahn gemachten Ausführungen geben mir Veranlassung, mich zu der Streitfrage nochmals eingehend zu äußern. Dieses Bedürfnis empfinde ist umso stärker, als den Vertretern der Reichsregierung die Möglichkeit fehlt, im Preußischen Landtag auf Ausführungen preußischer Regierungsvertreter zu erwidern oder irrtümliche Darlegungen richtig zu stellen. Dabei versage ich es mir aus gewichtigen Gründen, auf die Form Ihres Schreibens, wie auf die Tatsache einzugehen, daß Sie das Schreiben in der Oeffentlichkeit zur Verlesung brachten, bevor es mir zugegangen ist.

Wenn ich zunächst auf die Rechtslage eingehe, zu deren Klärung die preußische Staatsregierung nunmehr den Staatsgerichtshof angerufen hat, so tue ich das nicht deshalb, weil ja die Reichsregierung unter Außerachtlassung aller anderen Gesichtspunkte lediglich ihr formales Recht wahrnehmen wollte. Die Rechtslage, oder anders ausgedrückt, das angebliche preußische Benennungsrecht, ist vielmehr im Laufe der langwierigen Verhandlungen über die Besetzung der Stelle gerade seitens der preußischen Regierung in den Vordergrund gerückt worden. Die preußische Regierung beruft sich bei Verfechtung ihrer Ansicht, wonach ihr das Recht zur Benennung bei der Besetzung der Stelle zustehe, auf die „Erklärung zur Auslegung des Staatsvertrages über den Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich", die am 25. März 1924 zwischen dem Reichsverkehrsminister und dem preußischen Handelsminister ausgetauscht worden sind. Ziffer IV dieser Erklärungen lautet wie folgt: „In dem zukünftigen Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn, auch in dem etwa vorläufig zu bildenden, erhält die preußische Regierung eine Vertretung aus eigenem Recht. Es soll angestrebt werden, das unter den Mitgliedern des Verwaltungsrates, die etwa aus der freien Wirtschaft genommen werden, Preußen vertreten ist." Diese Zusage bezieht sich auf den Verwaltungsrat der nach der Verordnung über die Schaffung eines Unternehmens „Deutsche Reichsbahn" vom 12. Februar 1924 und nach dem auf Grund des § 10 dieser Verordnung zu erledigenden Eisenbahnfinanzgesetz in Aussicht genommen war.

Der Auffassung der preußischen Staatsregierung, daß diese Zusage auch für die erst im August 1924 gegründete „Deutsche Reichsbahngesellschaft" Geltung habe, hat sich die Reichsregierung, wie im Laufe der zwischen dem Reich und Preußen hierüber geführten Verhandlungen mündlich und schriftlich mehrfach mitgeteilt worden ist, nicht anschließen können. Die Mitglieder der Reichsregierung sind vielmehr einstimmig der Meinung, daß eine ausdrückliche oder stillschweigende Uebertragung dieser Zusage auf die jetzige Reichsbahngesellschaft nicht erfolgt ist und wegen des völlig anders gearteten Aufbaues dieser Gesellschaft auch nicht erfolgen konnte. Für das letztere Unternehmen konnte die Reichsregierung den Ländern, wie es gegenüber Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden damals geschehen war, die unbeschränkte Zusage hinsichtlich der Ernennung von Verwaltungsratsmitgliedern geben, da die Gestaltung des Verwaltungsrates dem freien Ermessen der Reichsregierung überlassen war. Sie unterlag also beim Unternehmen „Deutsche Reichsbahn" auch keinerlei Beschränkungen in der Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrates. Bei der jetzigen „Deutschen Reichsbahngesellschaft" unterliegt die Gestaltung des Verwaltungsrates nicht dem freien Ermessen der Reichsregierung, sondern vielmehr den Bestimmungen des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924. Nach diesem Gesetz besteht der Verwaltungsrat aus 18 Mitgliedern, von denen nur neun von der Reichsregierung, die anderen neun von dem Treuhänder als dem Vertreter der Gläubiger der Reparationsschuldverschreibungen ernannt werden. Von den neun von der Reichsregierung zu besetzenden Stellen, können noch dazu beim Uebergang von Vorzugsaktien in fremde Hände, vier Stellen dem Ernennungsrecht der Reichsregierung verloren gehen. Wenn nun die ursprünglich den fünf genannten Ländern gemachten Zusagen auch für die Zusammensetzung des Verwaltungsrates der jetzigen „Reichsbahngesellschaft" Gelten haben sollen, so würde die Lage entstehen können, daß die Reichsregierung auch nicht eine einzige Stelle des Verwaltungsrates nach eigenem Ermessen besetzen könnte. Die gekennzeichnete Rechtsauffassung ist den Länderregierungen auch bereits bei der Verhandlung vom 9. Mai 1924 zum Ausdruck gebracht worden.

Nun wird von der preußischen Staatsregierung ausgeführt, daß die Reichsregierung diese ihre Rechtsauffassung wohl gegenüber Preußen, nicht aber gegenüber Bayern und Sachsen geltend gemacht hätte. Auch diese Anschauung entbehrt der Begründung. Weder der Reichsbahndirektionspräsident a. D. Hertel noch der Ministerpräsident a. D. Kreishauptmann Buch sind auf Grund der in den Erklärungen vom Frühjahr 1924 den Ländern gegebenen Zusage einer Vertretung im künftigen Verwaltungsrat der deutschen Reichsbahn aus eigenem Recht in den Verwaltungsrat der neuen „Deutschen Reichsbahngesellschaft" entsandt worden, sondern sie sind, und zwar beide, nicht in ihrer Eigenschaft als Beamte von der Reichsregierung zu Mitgliedern des Verwaltungsrats bestellt auf Grund zustandegekommener Verständigung zwischen der Reichsregierung und den Ländern über die Persönlichkeiten.

Wie jedoch bereits dargelegt, war bei der Entschließung der Reichsregierung die formale Rechtslage nicht das Entscheidende. Niemals war es insbesondere die Absicht der Reichsregierung, das ihr nach ihrer Auffassung unzweifelhaft zustehende Recht der Ernennung in schroffer Weise wahrzunehmen. Es war vielmehr von jeher ihr lebhafter Wunsch, sich über eine geeignete Persönlichkeit als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Arnhold mit der preußischen Staatsregierung zu verständigen, so wie es seinerzeit bei der Ernennung des Geheimrats Arnold der Fall gewesen war. Die preußische Staatsregierung hat jedoch sowohl meinem Herrn Amtsvorgänger, als auch mir gegenüber, in mündlichen und schriftlichen Erörterungen immer erneut zu erkennen gegeben, daß sie auf der Ernennung gerade der von ihr benannten Persönlichkeit unter allen Umständen bestehe. Die gleiche Haltung nehmen Sie, Herr Ministerpräsident, auch in den letzten beiden mit mir geführten Unterredungen ein. Es wurde namentlich die Anregung der Reichsregierung abgelehnt, statt eines aktiven Beamten eine führende Persönlichkeit aus dem Wirtschaftsleben Preußens zu benennen. Bei dieser Anregung war die Reichsregierung aus guten Gründen davon ausgegangen, daß es bei der Besetzung der freien Stelle weniger auf sachmännische, eisenbahntechnische Kenntnisse, als vielmehr auf sozialen und wirtschaftlichen Weitblick ankäme. Erst als die Reichsregierung nach meinen mit Ihnen gepflogenen, eingehenden mündlichen Erörterungen die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die preußische Staatsregierung nicht gewillt sei, ihrerseits eine Persönlichkeit von wirtschaftlichem und sozialem Ruf vorzuschlagen, vielmehr entschlossen sei, ihren Vorschlag lediglich aus eigenem Recht und nach eisenbahntechnischer Eignung zu machen, hat die Reichsregierung geglaubt, im Interesse einer wirtschaftlichen und sozialen Geschäftsführung ihr formales Ernennungsrecht unter Berücksichtigung dieser leitenden Gesichtspunkte ausüben zu müssen. Dem mehrfach geäußerten Wunsch der Reichsregierung, Preußen möchte anstatt eines aktiven Beamten einen Wirtschaftsführer vorschlagen, ist die preußische Staatsregierung mit dem Hinweis entgegengetreten, daß auch die Reichsregierung seinerzeit einen aktiven Reichsbeamten zur Wahrnehmung der Reichsinteressen in den Verwaltungsrat abgeordnet habe. Dieser Vergleich kann nicht gezogen werden, denn bei dieser Ernennung war ausschlaggebend, daß nach den geltenden Verträgen die Reichsbahn an der Zahlung der Reparationsschulden hervorragend beteiligt ist und der betreffende Reichsbeamte an der Bearbeitung der gesamten Reparationsfrage seit Jahren im Reichsfinanzministerium leitend mitwirkte. Seine Darlegungen müsse man dahin zusammenfassen, daß die Reichsregierung bei ihrem Vorgehen die Rechtsansprüche Preußens nicht verletzt und daß sie ihr formales Recht erst ausgeübt hat, nachdem Preußen abgelehnt hatte, eine Persönlichkeit vorzuschlagen, deren Stellung im öffentlichen Leben und in der Wirtschaft die erforderliche Gewähr für die Vertretung der unabweisbaren staatspolitischen und wirtschaftspolitischen Belange bot."

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung
gez.: Marx.

Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Hamburg

Berlin, 9. Juli. Ueber die Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft vom 6. bis 8. Juli in Hamburg gibt die Pressestelle der Deutschen Reichsbahngesellschaft folgendes bekannt: Vom 6. bis 8. Juli 1926 hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft eine laufende Tagung in Hamburg ab. Durch die am 6. Juli von der Reichsregierung erfolgten Ernennung des Reichskanzlers a. D. Dr. Luther zum Mitglied des Verwaltungsrates wurde der durch den Tod des Geh. Rats Arnhold frei gewordene 18. Sitz wieder besetzt. Dr. Luther wurde in den Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates gewählt. Wegen der Frage der Bestätigung des neugewählten Generaldirektors wurde der Präsident des Verwaltungsrates beauftragt, weitere Besprechungen mit dem Herrn Reichskanzler aufzunehmen.

Die Betriebseinnahmen der Reichsbahn sind in den letzten Monaten etwas günstiger, erreichen jedoch immer noch nicht die Zahlen des Vorjahrschlages.

Die Finanzierung der erforderlichen Ausgaben erscheint jedoch nach dem guten Erfolg der Vorzugsaktienausgabe zunächst gesichert. Der Verwaltungsrat beschäftigte sich u. a. nochmals eingehend mit der Frage der Schaffung von Binnenumschlagstarifen, wobei mitgeteilt wurde, daß der Reichsverkehrsminister neue Verhandlungen angeregt hat, in die ungesäumt eingetreten werden soll. Die Elektrifizierung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen ist in dem von der Hauptverwaltung vorgeschlagenen Umfange nächstens zu beginnen und durchzuführen. Der Bau des Umsteigebahnhofes bei Charlottenburg und des Ausbesserungswerkes für die elektrische Triebwagenzüge soll sofort in Angriff genommen werden. Die fürs erste erforderlichen Zahlungen werden aus vorhandenen Mitteln zur Verfügung gestellt. Die Durchführung der endgültigen Finanzierung wird einem besonderen Ausschuß übertragen. Durch weitere Verhandlungen mit Stromlieferwerken soll geklärt werden, ob zu wirtschaftlich guten Bedingungen ein Strombezug von außen gesichert werden kann. Zur Fertigstellung von unvollendeten und stilliegenden Neubaustrecken will das Reich der Reichsbahngesellschaft ein Darlehn von rund 50 Millionen Mark zur Verfügung stellen.

Der Verwaltungsrat ermächtigte die Hauptverwaltung, ein solches Abkommen mit dem Reich abzuschließen.

Der Oberbau soll im Jahre 1927 in demselben Umfange wie im Jahre 1926 erneuert werden. Sofern aus Gründen der Verminderung der Arbeitslosigkeit Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden, soll noch in diesem Jahre in verstärktem Maße die Gleiserneuerung betrieben werden.

Der Mann, der es wissen muß

Arbeitsmarkt und Erwerbslosenfürsorge / Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius entwickelt in Düsseldorf das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung

Düsseldorf, 9. Juli. Heute fand in Düsseldorf die vierte Bundesausschußsitzung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes statt, an der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius u. als Vertreter des Reichsarbeitsministers Ministerialdirektor Dr. Weigert teilnahmen. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Leipart und Begrüßungsworten des Oberbürgermeister Dr. Lehr, hielt Dr. Stroecker ein Referat über die Lage des Arbeitsmarktes und der Erwerbslosenfürsorge. Dann ergriff Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort. Er führte folgendes aus:

Die gewaltige Arbeitslosigkeit ist eines der wichtigsten Probleme der gegenwärtigen Krise. Die Reichsregierung hat daher in Fortsetzung und Erweiterung der bisherigen Maßnahmen einen umfassenden Plan aufgestellt, um angesichts der außerordentlichen Notlage neue und zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, die sich noch in diesem Jahre auf dem Arbeitsmarkte auswirken sollen. Die bisherigen Maßnahmen lassen sich bei systematischer Betrachtung in 5 Gruppen einteilen:

Zunächst galt es selbstverständlich die sogenannte produktive Erwerbslosenfürsorge nach dem Einsetzen der Krise wesentlich zu erweitern und auszugestalten, durch beschleunigte und vermehrte Begebung öffentlicher Aufträge wenigstens einzelner Industrieen im gewissen Umfange Beschäftigungsmöglichkeiten zu beschaffen. Die Maßnahmen der dritten Gruppe umfassen die Hingabe von öffentlichen Mitteln, an einzelne Unternehmungen zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe, während es sich bei den Maßnahmen der vierten Gruppe um die Gewährung von Krediten der öffentlichen Hand an bestimmte Wirtschaftszweige handelt. Die Maßnahmen der fünften Gruppe schließlich entspringen nicht nur der gegenwärtigen Krise, sondern sind vielmehr auf längere Sicht gestellt, indem sie den Auslandsabsatz der deutschen Wirtschaft zu heben suchen, neue Kreditmöglichkeiten erschließen wollen oder durch Senkung der Produktionskosten in Richtung einer Erleichterung der Wirtschaftslage wirken. Zur Förderung des Exportes mußten neue Wege beschritten werden, so der der Exportkreditversicherung und des russischen Geschäftes.

Die Bestrebungen des Reiches zur Schaffung einer Exportkreditversicherung haben zu einem Erfolg geführt. Die Versicherungsstelle hat ihre Tätigkeit aufgenommen.

In den ersten Sitzungen des Ausschusses dieser Stelle sind bereits zahlreiche Exportaufträge versichert worden. An der Schaffung einer zweiten Form der Exportversicherung, die sich an die Vorschläge der Hamburger Exporteure anlehnt, wird mit Aussicht auf baldigen Erfolg gearbeitet.

Im Laufe der nächsten zwei Wochen werden die Pläne abgeschlossen sein.

Vor etwa zwei Wochen ist es gelungen, im Russengeschäft zwischen dem deutschen Bankenkonsortium und der Handelsvertretung der Sowjetunion über die Bedingungen der Finanzierung eine Einigung herbeizuführen.

Mit dieser Einigung wird der Weg für weitere Bestellungen Rußlands erheblich geebnet sein. Bis heute sind aus Industriekreisen Aufträge inbezug auf die Erteilung der Garantie von Lieferungsverträgen im Umfange von rund 350 Millionen Reichsmark beim Interministeriellen Ausschuß bestellt worden. Die weitaus meisten Anträge auf Erteilung der Garantie hat der Ausschuß bewilligt. Die auf Grund der Einigung ermöglichte Gesamtfinanzierung durch das Bankenkonsortium wird die Erwartung zulassen, daß in beiderseitigen Interesse Deutschlands u. Rußlands Geschäftsabschlüsse in immer steigendem Maße erfolgen.

Der Winter bringt uns an sich schon steigende Erwerbslosenziffern. Wir müssen daher zeitig die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ergreifen, wissen jedoch, daß ganz abgesehen von allen besonderen bureaukratischen Hemmnissen alle diese Pläne einer gewissen Ablaufzeit bedürfen.

Diese Erwägungen haben zur beschleunigten Aufstellung des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms geführt, dessen Grundsätze ich kurz hervorheben möchte. Die Reichsregierung geht davon aus, daß bei der langdauernden Erwerbslosigkeit diese selbst bei einer neuen wirtschaftlichen Belebung noch keine erhebliche Abschwächung erfahren dürfte, daß nicht mit einer reinen Erwerbslosenunterstützung auszukommen ist, daß nicht nur soziale, sondern wesentliche wirtschaftliche Momente uns zwingen, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, die wenigstens einen Teil der brachliegenden Arbeitskräfte Beschäftigung geben können. Das Regierungsprogramm geht daher zunächst auf die Vorschläge des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages ein, die Notstandsarbeiten wenigsten in dem Umfange zu fördern, daß die längere Zeit Erwerbslosen abwechselnd eine Zeitlang Beschäftigung haben.

Um diesem Ziel näher zu kommen, sollen die Mittel zur produktiven Erwerbslosenfürsorge erhöht werden, wobei vorausgesetzt ist, daß diese Mittel nur zu wirtschaftlich notwendigen Arbeiten verwandt werden.

Der Reichsfinanzminister hat sich bereit erklärt, neue Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge von Reichswegen zur Verfügung zu stellen. Es darf erwartet werden, daß die Bautätigkeit in der zweiten Hälfte der Bauperiode im stärkeren Maße als bisher einsetzt, zumal auch die Industrie, die bisher mit Bauten zurückgehalten hat, nach den Umorganisationen neue Bauaufträge herausgeben wird. Die Verhandlungen mit den Ländern und den sonst interessierten Stellen über die Weiterführung des Mittellandkanals sollen von dem Reichsverkehrsministerium schleunigst aufgenommen werden.

Die Reichsregierung hat ferner beschlossen, die Verhandlungen mit den Ländern wegen der Fortführung der Arbeiten im Rhein-Main-Donau-Kanal u. am Neckarkanal so zu beschleunigen, daß die Mittel für diese Arbeiten — 9,7 Millionen Mark — deren vorübergehende Sperre aufgehoben ist, möglichst bald zur Verwendung kommen können.

Außerdem soll der **Bau des Staubeckens von Ottmachen,** durch das die Oder auch in wasserarmen Zeiten für größere Lsten befahrbar gemacht wird und daneben eine jährliche Erzeugung von elektrischer Arbeit von mehr als 10 Millionen Kilowatt geschaffen wird. Auch der Küstenkanal Came-Dörpen ist zu beschleunigen.

Für die letztgenannten Bauten sind bisher im Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums Mittel nicht bereitgestellt worden, handelt es sich doch hier um erhebliche finanzielle Belastung für die folgenden Jahre. Außerdem bedürfen hierbei verkehrspolitische und wirtschaftliche Fragen noch eingehender Klärung. Das Kabinett hat sich aber entschlossen, die Vorarbeiten so zu beschleunigen, daß die Arbeiten in möglichst großem Umfange in Gang gesetzt werden können, sobald der Reichstag seine Zustimmung gegeben hat.

Von der Reichsbahn, zu der ich mich nunmehr wende, sollen die Linien fertiggestellt werden, deren Bau die Länder begonnen hatten und deren Beendigung durch das Reich auf Grund des Staatsvertrages über den Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich von den Ländern verlangt ist. Hierzu hat die Reichsfinanzverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft rund 50 Millionen Reichsmark unter besonders günstigen Zinsbedingungen zur Verfügung gestellt.

Es handelt sich bei diesem Eisenbahnbauprogramm um rund 280 Kilometer Gleis, um Tunnelbauten, Schienenverlegungen, sowie Hochbauten.

In den Besprechungen ist erreicht worden, daß entgegen der ursprünglichen Absicht der Reichsbahn schon in diesem Jahre eine größere Summe ausgeworfen wird. Die Elektrisierung unserer Bahnen wird ebenfalls durch die finanzielle Hilfe des Reiches gefördert werden. Die Postverwaltung hat sich im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms entschlossen, außer den Aufträgen, die im Etat vorgesehen sind, weitere dringliche Anschaffungen dieses Etatsjahres zu verlegen.

Die Grundlage für diesen Arbeitsbeschaffungsplan ist aber nur dadurch gegeben, daß sich das Reich oder die beteiligten Verwaltungen für diese werbenden Anlagen an den Anleihemarkt nunmehr wenden können. Noch vor einem halben Jahre konnten diese Wege nicht oder nur mit Gefahren für die übrige Wirtschaft beschritten werden. Heute glaubt es die Reichsregierung verantworten zu dürfen.

Hieran schließen sich die Ausführungen des Ministerialdirektors Dr. Weigert als Vertreter des Reichsarbeitsministers, der den festen Willen des Ministers und der Reichsregierung betonte,

die Arbeitslosenversicherung in diesem Winter zur gesetzlichen Regelung zu bringen.

Der Entwurf hat den Haushaltsausschuß des Reichswirtschaftsrates bereits passiert.

Er soll noch im Herbst dem Reichsrat und dann dem Reichstag vorgelegt werden. Dr Weigert ist der Meinung, daß eine Erwerbslosenversicherung auch in Zeiten größerer Arbeitslosigkeit lebensfähig ist, solange nur die Fluktuation unter den Arbeitslosen aufrechterhalten wird. Der Redner wandte sich dann zu der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge. Er erklärte, daß die Reichsregierung bei ihren Bemühungen um ein Lohnklassensystem in der Erwerbslosenfürsorge niemals auf einen Abbau der Erwerbslosenunterstützungen ausgegangen sei. Sie habe nur die Unterstützung an die natürliche Gliederung der Erwerbslosen und an ihren verschiedenen Lebensstandard anpassen wollen. Der Entwurf der Reichsregierung sei nicht ihr letztes Wort, sondern nur eine Grundlage für Verhandlungen gewesen. Dr. Weigert bemerkte noch, es sei für den Reichsarbeitsminister eine besondere Genugtuung, daß wesentliche Punkte seiner Reichstagsrede vom 28. 6. schon jetzt der Verwirklichung nahegebracht seien, wie insbesondere die Anregung der Eisenindustrie durch öffentliche Aufträge und die Förderung des Wohnungsbaues. Das Reichsarbeitsministerium wird sich die Fragen der Arbeitsbeschaffung, die in seiner Zuständigkeit liegen, wie die produktive Erwerbslosenfürsorge, den Bau von Landarbeiterwohnungen und den Wohnungsbau überhaupt nach wie vor besonders am Herzen liegen lassen. Es wird im übrigen bei der Durchführung des ganzen Arbeitsplanes bemühen, bei der Durchführung des ganzen Planes den Gedanken der Arbeiterbeschaffung gegenüber den andern beteiligten Stellen nachdrücklichst zu vertreten. Diesem Zweck soll die besondere Ministerialkommission dienen, die unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers steht.

Entschließung des deutschen Gewerkschaftsbundes

Düsseldorf, 9. Juli. **Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes faßte heute folgende Entschließung zur Erwerbslosenfrage:**

„In der Erkenntnis, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland als Folgeerscheinung einer von den Gewerkschaften bekämpften nationalen und internationalen Wirtschaftspolitik eine schwere Gefahr für Volk und Volkswirtschaft noch auf lange Sicht hin bedeuten wird, haben die Gewerkschaften schon beizeiten umfassende Gegenmaßnahmen gegen eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes und ausreichende Schutzmaßnahmen für die von der Arbeitslosigkeit Betroffenen gefordert.

Trotzdem ist bisher weder eine ausreichende, der heutigen Lage entsprechende Arbeitslosenversicherung geschaffen, noch sind wirksame einschneidende Maßnahmen getroffen worden, um die Arbeitsgelegenheiten in Deutschland für die große Masse der Erwerbslosen fühlbar zu vermehren. Die Gewerkschaft begrüßt es, daß die Bedeutung der produktiven Fürsorge für die Behebung der Erwerbslosigkeit auch vom Reichstag in seinen letzten Beschlüssen anerkannt worden ist. Das von ihm aufgestellte Programm für die Durchführung Werte schaffender Arbeiten entspricht den oft und mit Nachdruck betonten gewerkschaftlichen Forderungen. Unbedingt muß jetzt aber erwartet werden, daß der ernsthafte Wille zur Verwirklichung dieser Pläne bald durch die Tat bekundet wird. Die Gewerkschaften werden ihrerseits nicht ablassen, mit allen Mitteln auf die sofortige Inangriffnahme dieser wichtigsten Aufgabe der Gegenwart hinzuwirken.

Der Westf.-Prov.-Ausschuß zur Erwerbslosenfrage

Dortmund, 9. Juli. **Zur Klärung der Frage der Zechenstillegungen fanden zwischen den beteiligten Stellen der Regierung, der Bergbehörde, den Bergindustriellen und den Spitzenverbänden der Bergarbeiterschaft Besprechungen statt. Hierbei wurde eine von der Zentrumsfraktion des Provinziallandtages eingebrachte Entschließung zur Grundlage der Beratungen gemacht. Ein praktisches Ergebnis ist allerdings bisher noch nicht erreicht worden. Auch in der Mittwochsitzung des Westfälischen Provinzialausschusses wurde die Angelegenheit aufs neue erörtert. Man kam zu der Meinung, daß mit allen Mitteln versucht werden müsse, der notleidenden Bergarbeiterbevölkerung zu helfen. Ein Ausschuß aus allen Parteien soll die Angelegenheit mit Sachverständigen beraten und Vorschläge machen. Der Ausschuß wird in den nächsten Tagen zusammentreten.**

Bad Kissingen unter Wasser

Viele neue Katastrophen — Ungeheuerer Schaden jeden Tag

Ein Meter Wasser im Kurpark-Kasino

Bad Kissingen, 9. Juli. Eine zeitgemäße, aber immerhin recht unangenehme Ueberraschung bot sich den zahlreichen Kurgästen, als sie heute morgen zum Brunnen kamen. Die sonst so idyllisch am buschigen Ufer vorbeiplätschernde Fränkische Saale, die schon in den letzten Tagen Hochwasser mit sich geführt hatte, war am frühen Morgen überraschend schnell über die Ufer getreten. Wie ein rauschender Strom flutete das Wasser durch den weiten Luitpold-Park, in dem auch Kissingens bedeutendstes Badehaus, das Luitpold-Bad, liegt. Ueber einen Meter tief im Wasser watend, suchten die Angestellten des Kurparkkasinos die Garteneinrichtung in Sicherheit zu bringen. Unter den gleichen schwierigen Umständen ließ die Badeverwaltung einen breiten, sicheren Steg von der Saalebrücke zum Luitpoldbad schlagen, so daß der Badebetrieb kaum eine Unterbrechung erfahren wird. Die Salinenpromenade steht auch unter Wasser, dagegen ist der Brunnenbetrieb gesichert. Da vom Oberlauf der Saale bereits ein Stillstand des Wassers gemeldet wird, ist damit zu rechnen, daß auch das Hochwasser in Kissingen sich ebenso rasch verlaufen wird, wie es gekommen ist.

Der Elbdamm bei Coswig gerissen

Dessau, 9. Juli. Die Hochwasserwelle der Elbe hat an der anhaltisch-preußischen Landesgrenze mit elementarer Gewalt den Elbedamm oberhalb der Stadt Coswig am sogenannten Lug zerrissen. Der Damm ist in einer Länge von etwa 30 Metern zerrissen. Die Fluten ergossen sich in das weite Gelände und vernichteten den Ertrag aller der Wiesen, Aecker und Getreidefelder, die bisher von der Katastrophe verschont geblieben waren. Der Schaden ist unermeßlich groß.

Seestadt Leipzig

Leipzig, 9. Juli. Von einem schweren Unwetter ist die gesamte Wurzener Gegend bis vor die Tore Leipzigs betroffen worden. Ein furchtbarer Wolkenbruch ging nieder und setzte das Dorf Machern völlig unter Wasser. Der Eisenbahndamm ist auf einer Strecke von etwa hundertfünfzig Metern in Bewegung geraten. Die Eisenbahnstrecke Leipzig-Wurzen steht bis zu einem Meter unter Wasser. Die Felder und Fluren sind total verwüstet. Der Deichdamm der Luebschützer Deiche wurde schon vor einigen Tagen von den Wassermassen durchbrochen, die sich in zehn Meter Breite auf das Dorf stürzten. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Sehr viel Kleinvieh ist ums Leben gekommen. — Von der Betriebsdirektion Leipzig wird mitgeteilt: Durch Wolkenbruch wurde die Linie Leipzig-Hof zwischen Gutenfürst und Freilitzsch abermals überschwemmt und der Verkehr unterbrochen. Die Züge, die den Durchgangsverkehr nach Bayern vermitteln, wurden über Gera umgeleitet. Weiter wurde durch Wolkenbruch die Linie Leipzig—Dresden zwischen Posthausen und Machern überschwemmt und auch hier der gesamte Zugverkehr bis Freitag früh unterbrochen. Die Schnell- und Personenzüge mußten umgeleitet werden.

Unwetter über Vebra

Kassel, 9. Juli. Der Kreis Rotenburg und das angrenzende Gebiet wurden von einer schweren Wolkenbruchkatastrophe heimgesucht. Am ärgsten hat das Unwetter in Vebra gehaust, wo der Solz- und Vebrabach überfluteten. Das Wasser stieg in dem tiefer gelegenen Ortsteil bis zum ersten Stock, wälzte sich wie ein reißender Sturzbach fort und richtete in Ställen, Kellern und Wohnungen großen Schaden an. Das Vieh konnte nur schwer gerettet werden, In der Umgebung sind die Getreidefelder zum größten Teil vernichtet. Auf den Straßen bei Hergershausen und Baumbach haben sich umfangreiche Erdrutsche ereignet, sodaß die Straßen versperrt sind. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Der Zauberlehrling

Strenge Bestrafung eines Budapester Schaubudenbesitzers.

Budapest, 9. Juli. Vor einem Senat des Budapester Strafgerichtshofes hatte sich heute ein Mann namens Eugen Nagy wegen Vergehens gegen die körperliche Sicherheit unter nicht gewöhnlichen Umständen zu verantworten. Eugen Nagy ist Angestellter einer Schaubude im Vergnügungspark im Stadtwäldchen. In dieser Schaubude pflegte sich ein Telepath zu produzieren. Eines Tages erkrankte der Telepath und Eugen Nagy, der bis dahin nie in seinem Leben etwas mit Telepathie oder Hypnose zu tun hatte, mußte für ihn einspringen. Nagy gelang es zu seinem Unglück, einen Eisenbahnarbeiter namens Joh. Kovacs mit solchem Erfolg in magnetischen Schlaf zu versenken, daß er aus der Hypnose nicht mehr zu erwecken war. Kovacs mußte in tiefem Traumzustand in ein Spital eingeliefert werden, wo die Aerzte vier Tage lang zu tun hatten, um den ohnmächtigen Kovacs wieder zum Bewußtsein zu bringen.

In der Verhandlung verantwortete sich der angeklagte Gelegenheitshypnotiseur unter großer Heiterkeit des Auditoriums damit, daß er es für selbstverständlich gehalten hatte, daß alle Kunststücke in den Schaubuden des Vergnügungsparkes auf Hokuspokus und Irreführung des Publikums beruhten. Wieso es ihm gelungen war, den Eisenbahner Joh. Kovacs in magnetischen Schlaf zu versenken, sei ihm selbst vollkommen unerklärlich. Der Strafsenat schenkte der Verantwortung des Budapester Zauberlehrlings, der die Geister, die er gerufen hatte, nicht mehr bannen konnte, keinen Glauben und verurteilte Eugen Nagy wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu zwei Wochen Gefängnis.

Dr. Rennert verhaftet

Berlin, 10. Juli. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Generalsekretär und Syndikus des Reichsverbandes Deutscher Kinotheater-Besitzer, der im Verdacht des Versicherungsschwindels steht, festzunehmen. Dr. Rennert wurde heute vormittag nach dem Polizeipräsidium gebracht und dort vernommen.

Rennert steht auf dem Standpunkt, daß er in gutem Glauben als Versicherungsagent der Londoner Firma Gardener, Mountaine Cie. tätig gewesen sei. Er habe die Bekanntschaft eines Vertreters des Lloydkonzerns, an den die Versicherungsgesellschaft angeschlossen ist, kennen gelernt. Dieser, ein gewisser William Brinks, habe sich ihm auch sämtliche Papiere und Formulare zur Ausstellung der Policen übergeben.

Die Kriminalpolizei hat nun schon gestern ermittelt, daß die Londoner Versicherungs-Gesellschaft mit einem Bevollmächtigten dieses Namens nichts zu tun hat, und daß auch Dr. Rennert von ihr nicht beauftragt worden sei, in Berlin Versicherungen abzuschließen. Die völlige Klärung der Angelegenheit wird die weitere Untersuchung erbringen.

Jedenfalls sind sämtliche Policen, die Dr. Rennert ausgestellt hat, als vollständig wertlos anzusehen, und die zahlreichen Kunden des Generalsekretärs, die zum Teil erhebliche Prämien bezahlt haben, werden wohl ihr Geld verloren haben. Wie hoch der Schaden ist, für den Dr. Rennert aufkommen muß, konnte noch nicht festgestellt werden. Sicher aber handelt es sich u[m] sehr beträchtliche Summen.

Die Lira fällt und Mussolini klärt auf

Rom, 9. Juli. In seiner Rede bei Eröffnung des Nationalen Instituts für Ausfuhr beschäftigte sich Mussolini mit den Ursachen der Entwertung der Lira und unterzog in diesem Zusammenhange die italienische Handelsbilanz einer eingehenden Prüfung. Er kam dabei zu folgenden Schlüssen: Nur sechs bis sieben Warenartikel drücken wirklich auf die italienische Handelsbilanz, aus der man den Eindruck nicht einer erschöpften Nation, sondern eines Volkes voller Kraft und Aufschwung gewinnt. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man berücksichtigt, daß unsere industrielle Entwicklung und unser gesteigertes Wirtschaftsleben überhaupt erst 1922 eingesetzt haben. Heute herrscht in Italien die größte Disziplin. Der Arbeiter leistet das Höchstmaß an Arbeit, das Ansehen der Nation in der Welt nimmt zu. Das sind Elemente, die unsere Erzeugung günstig beeinflußt haben. In-

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 158. Zweites Blatt. Samstag, den 10. Juli 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 10. Juli 1926

Erbärmlicher Wetterbericht

Von Sunha.

Der Wetterbericht von den Azoren
Besagte: „Der Sommer ist verloren!"
Januar lief's schon aus allen Poren,
Februar hat man im Regen gefroren.
Im März hat es dann weiter geregnet.
Nur den April hat Sonne gesegnet.
Im Mai ward wieder feste gegossen,
Im Juni ist es nur so geflossen.
Im Juli kriegen wir Wintersprossen,
Im August wachsen uns Vorderflossen.
September kommen die Eisberge an,
Im Oktober trinken wir nur noch Tran.
November tagt der Reichstag aufs neue,
Redet vom Himmel die letzte Bläue.
Was wird uns im Dezember beschoren?
Noahs Arche mit Dieselmotoren!

Eine Daimler-Motorspritze in Castrop-Rauxel

Eine Ueberraschung wurde am Freitag morgen den Anwohnern der Wittener Straße zuteil, als eine Daimler-Motorspritze vom neuestem Typ den Herren des Stadtbauamtes hier vorgeführt wurde. Der Wagen, der sich auf einer Propaganda-Rundfahrt durch die Städte des Westens befindet, ist ein Fabrikations-Erzeugnis der bestens bekannten Firma Daimler.

Die Motorspritze entspricht in ihrer Konstruktion ganz den Anforderungen moderner Technik. Der flach gebaute Behälter faßt 5 Kubikmeter Wasser. Außer aus Hydranten kann das Reservoir selbsttätig mittels Saugvorrichtung Wasser aus einem Bach oder Brunnen aufnehmen. Zur Füllung auf diese Weise bedarf es einer Zeit von nur 6 Minuten. Verwendung findet die Motorspritze sowohl zum Kampf gegen die Staubplage, als auch zur Reinigung der Straßen und schließlich auch als — Feuerlöschgerät. Den erstgenannten Zweck erfüllt sie durch die an beiden Seiten angebrachte Sprengvorrichtung; der Straßenreinigung dient ein ebenfalls beiderseits arbeitender sogenannter Scheuerapparat. Eine Druckstrahl-Spritze mit einer Schleuderkraft bis zu 35 Meter Höhe kann Verwendung finden als Feuerlöschgerät.

Außer dem Führer des Motorwagens genügt ein Mann für die durchaus nicht komplizierte Handhabung der Maschinerie, die im übrigen mit einer solch vollendeten Exaktheit arbeitet, daß ein Griff an einem der Hebel vorne beim Führer genügt, um den Wasserstrahl auf eine ganz bestimmte Entfernung selbst bis auf den Zentimeter genau einzustellen. Besondere Vorteile bietet vornehmlich der Umstand, daß der Wasserbehälter auf leichte und keineswegs umständliche Weise demontiert werden kann, wodurch die Möglichkeit besteht, den Wagen auch als Lastkraftfuhrwerk zu benutzen.

Die der „Uebung" beiwohnenden Vertreter des Stadtbauamtes, darunter auch Baurat Schmitz, äußerten sich sehr lobend über die neue Daimler-Motorspritze. Hoffentlich bewirkt diese Sympathie, daß man an maßgeblicher Stelle einmal allen Ernstes den Gedanken erwägt, ob unsere Stadt sich nicht auch den Vorteil, der mit einer Anschaffung der Daimler kann! Damit würde man zudem in schönster Motorspritze zweifellos auf Grund ihres rationellen Arbeitens verbunden ist, verschaffen Weise einem seit langem gehegten Wunsche unserer Feuerwehr entsprechen, die wiederholt diesem Gedanken durch den Mund ihres Kreisbranddirektor Sinder beredten Ausdruck verlieh. Also ———!

Die Stadtverwaltung zum Protest der Landwirtschaft

Von der Stadtverwaltung geht uns zu dem Artikel in der gestrigen Nummer unserer Zeitung mit der Ueberschrift „Die Landwirtschaft protestiert" folgende Notiz zur Veröffentlichung zu:

Die in der Aufstellung des Herrn Niederschulte enthaltenen Zahlen konnten von der Stadtverwaltung nur in den Positionen „Landwirtschaftskammerbeitrag" u. „Staatliche Grundvermögenssteuer" auf ihre Richtigkeit hin nachgeprüft werden. Die Prüfung hat ergeben, daß die Landwirte im südlichen Teile der Stadt, wo allgemein gute Bodenverhältnisse bestehen,

a) an Landwirtschaftskammerbeiträgen durchschnittlich 28 Pfg. je Morgen und
b) an staatlicher Grundvermögenssteuer durchschnittlich 1,38 RM je Morgen bezahlen.

Im nördlichen Teile der Stadt stellen sich unter Berücksichtigung der schlechteren Bodenverhältnisse die Beträge zu a) auf 9 Pfg. und zu b) auf 50 Pfg. je Morgen im Durchschnitt.

Die in der Aufstellung des Herrn Niederschulte aufgeführten Zahlen (zu a 88 Pfg. je Morgen und zu b 4,35 RM je Morgen) stellen also in den beiden nachgeprüften Positionen mehr als das Dreifache der wirklichen Leistung der Landwirte im hiesigen Stadtbezirke dar.

— **Reorganisation** — nicht nur im großen Apparat unserer Stadtverwaltung, sondern auch in den einzelnen Abteilungen! So ist man dazu übergegangen, nunmehr für das städtische Arbeitsamt eigens Kasse zu führen. Hinfort müssen also sämtliche Ansprüche, die hinsichtlich der öffentlichen Erwerbslosen-Fürsorge gestellt werden, nicht mehr der Stadt-Hauptkasse, sondern der Nebenkasse des städtischen Arbeitsamtes, Wittener Straße, gegenüber geltend machen.

:: **Eine amtliche Erhebung in der Erwerbslosenfürsorge** muß laut Gesetz vom 25. Juni 1926 in diesen Tagen auch in nserer Stadt vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke gehen den einzelnen Arbeitgebern Karten zu, die bis spätestens zum 20. Juli dem städtischen Arbeitsamt Castrop-Rauxel 1, Wittener Straße 32, einzureichen sind. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß sowohl die Erwerbslosen selbst, als auch deren frühere Arbeitgeber verpflichtet sind, bei der in Angriff genommenen amtlichen Erhebung mitzuwirken, insbesondere auch die notwendigen Auskünfte zu erteilen. Zuwiderhandlungen können mit Geldbußen bis zu 150 M bestraft werden. (Siehe auch die amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil!).

:: **Der Turnhallenbau an der Viktoriaschule** ist jetzt in Angriff genommen worden. Die Turnhalle, die einem unbedingt anzuerkennenden Bedürfnis entspricht, insofern sie die erste für die Volksschulen bestimmte Turnhalle darstellt, würde im Dienste der Jugendpflege noch eine weit wichtigere Rolle spielen können, wenn man sie so einrichten würde, daß sie auch als Versammlungsraum und für Theateraufführungen, Gesangsdarbietungen usw. Verwendung finden könnte. Zu diesem Zwecke müßte der Halle ein Bühnenhaus angegliedert werden, das neben der eigentlichen Bühne, Requisitenräume, Umkleidezimmer usw. zu enthalten hätte. Wünschenswert erscheint es weiter, daß man auch noch Vorkehrungen trifft, das bisher provisorisch im Gesellenhaussaale untergebrachte Schulkino organisch in den Neubau einzugliedern. Technisch dürfte die Lösung keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Hoffentlich gestattet es die Finanzlage der Stadt, nicht nur diesen Bau zu Ende zu führen, sondern auch in absehbarer Zeit an den Bau weiterer Turnhallen für die Volksschulen zu denken.

:: **Von der Höheren Mädchenschule.** Mit dem Anbau an der Höheren Mädchenschule ist nunmehr begonnen worden. Die eine Hälfte des Schulplatzes, auf dem ein Teil des Anbaues zu stehen kommt, ist durch eine Bretterwand abgeschlossen und der öffentliche Zugang näher an den Gedenkstein gerückt. Wie wir hören, soll der städtische Bauhof, der einen Teil des bisherigen Schulplatzes wegnahm, bald an einen günstiger gelegenen Ort verlegt werden. Für die Erhaltung der Bäume und Grünflächen, die hier im historischen Mittelpunkt von Alt-Castrop, wie eine freundliche Oase Auge und Sinn erlaben, hat die Stadt in wünschenswerter Weise das Nötige veranlaßt. Mit dem Beginn des Anbaues sind auch die letzten Bedenken über den Ausbau der Schule zum Lyzeum geschwunden. Die seit 1885 bestehende Höhere Mädchenschule wird in Kürze unter der Bezeichnung eines Lyzeums einen neuen verheißungsvollen Abschnitt ihrer Entwicklung nehmen, so daß der Ausbau zu einer Vollanstalt, nämlich zu einem Oberlyzeum, hoffentlich bald erfolgen wird. Für eine aufwärtsstrebende Mittelstadt von 54 000 Einwohnern ist ja eine Vollanstalt für die weibliche Jugend ein Gebot der Notwendigkeit. Das städtische Bauamt hat auch in seinen Anbauplänen dieser Weiterentwicklung vorausschauend Rechnung getragen.

:: **Die Eröffnung des Städtischen Schwimmbades.** Die Arbeiten am Städtischen Schwimmbad schreiten rüstig voran. Man hofft mit den noch erforderlichen Bauarbeiten bis zur Mitte des kommenden Monats fertig zu werden. Die feierliche Eröffnung des Schwimmbades ist für den ersten Sonntag im September vorgesehen. Mit der Feier soll ein Werbeschwimmfest verbunden werden, für das schon jetzt 16 Vereine ihre Beteiligung zugesagt haben.

:: **Zelt-Mission.** Man schreibt uns: „Diese neue Art der Abhaltung von religiösen Vorträgen hat auch in Castrop ihre Anziehungskraft nicht verfehlt. Der Zustrom zum Zelt wurde mit jedem Abend stärker. Die Eröffnungsversammlung am vergangenen Sonntag brachte die übliche Begrüßungsansprache seitens des Vorsitzenden der hiesigen kirchlichen Gemeinschaft. Die Grüße der Kreisverbindung Langendreer-Witten und des Bochum-Hattinger Kreises überbrachte Herr Pastor Irle, Altenbochum, während als Vertreter des Westf. Provinzial-Verbandes Herr Pastor Rummelt-Werne sprach. Sowohl diese, als auch alle anderen Versammlungen, wurden durch Chorgesänge bzw. Posaunenklänge verschönt. Der mit jedem Abend zunehmende Besuch der Vorträge ist uns Beweis dafür, daß das Verlangen nach dem Wort der Wahrheit in recht vieler Herzen lebendig geworden ist, und es hier ebenso gehen wird, wie an den anderen Orten, daß bald die Sitzplätze bei weitem nicht mehr ausreichen dürften. Darum richtet die kirchliche Gemeinschaft an die Besucher die Bitte: Kommt nicht so spät, wenn ihr noch einen Sitzplatz bekommen wollt! Auf den Inhalt der Vorträge hier näher einzugehen, dürfte sich erübrigen. Wer die beiden Missionare noch nicht gehört hat, dem kann nur geraten werden, sich selbst zu überzeugen, daß die dort gebotene geistige Kost eine gute ist. Am kommenden Sonntag findet sowohl nachmittags 4 Uhr als auch abends 8 Uhr, ein Vortrag statt." F.

:: **Vom Amtsgericht.** Zum 1. August 1926 wird die hiesige Amtsanwaltschaft aufgelöst und der Amtsanwaltschaft in Dortmund angegliedert. Die Geschäfte werden von diesem Zeitpunkte ab in Dortmund erledigt.

:: **Die Freiwillige Bürger-Feuerwehr Castrop-Rauxel** fährt am morgigen Sonntag zum Verbandstag nach Hagen. Die Abfahrt erfolgt morgens 7,30 Uhr mit Auto vom Vereinslokale W. Sinder (Widumerstraße) aus.

Dobermannpinscherverein D. V., Abt. Castrop-Rauxel und Umgebung. Die Polizei- u. Schutzhundprüfung findet nun endgültig am 12. September d. J. statt. Schöne Ehren- und hohe Geldpreise stehen zur Verfügung. Staatspreise sind beantragt. In der Hundeausstellung in Dortmund mußte dem Rüden „Carlo von Siegerglück" die beste Dressurleistung ohne weiteres zuerkannt werden. Der Besitzer und Führer Kranefeld jr., Brünninghausen, ist Mitglied der Abteilung Castrop-Rauxel des Dobermannpinschervereins. Am Sonntag, dem 11. Juli, morg. 10 Uhr, findet im Vereinslokale Gasthof Köllmann am Markt die Monatsversammlung statt. Das Erscheinen aller ist dringend erforderlich.

Die „Jungdeutsche Schwesternschaft" Castrop-Rauxel veranstaltete am Mittwoch, den 7. Juli, einen Werbeabend im Saale der Wirtschaft Oestreich, Castrop-Schwerin, der überaus zahlreich besucht war. Die Großmeisterin, Schwester Funke, dankte den Gästen für ihr Erscheinen und hielt sodann einen Vortrag über das Thema: Die Ziele des Jungdeutschen Ordens und die Pflichten der „Jungdeutschen Schwestern". Der Aufbau des Ordens wurde mit einem deutschen Eichenwald verglichen; geschützt von den großen Stämmen, gedeihen drin auch die kleinen, schwachen Bäumchen. Der Wald bietet das Bild der Geschlossenheit, der Einigkeit, der Stärke und auch der Abwehr gegen böse Wetter. So möchte auch der Jungdeutsche Orden alle Stände unseres Volkes zur Einigkei tsammeln, die herrschende Zwietracht ausmerzen und unser Volk durch den Geist der Gemeinschaft zur früheren Stärke und Zufriedenheit zurückzuführen. — Die Jungdeutsche Schwesternschaft setzt sich das Ziel, die deutschen Frauen und Mädchen zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen, um den nationalen Gedanken zu stärken und so zum Aufbau unseres Vaterlandes beizutragen. Dieses Ziel ermahnt uns zur Frömmigkeit, Vaterlandsliebe, Treue, Ehrlichkeit und Lauterkeit. — Der Vortrag wurde mit einem Hoch auf unser Vaterland geschlossen, worauf die Anwesenden begeistert das „Deutschlandlied" anstimmten. — Die Darbietungen des Werbeabends waren umrahmt durch den Vortrag vaterländischer Gedichte und Lieder. Die Veranstaltung fand bei den Gästen reichen Beifall. So kann die Jungdeutsche Schwesternschaft Castrop-Rauxel auf einen erfolgreichen Werbeabend zurückblicken.

:: **Eine üble Sitte** findet in den letzten Tagen leider immer und immer wieder Nachahmung. Der Tierfreund fühlt sich bei einem Spaziergange jedesmal höchst unangenehm berührt, wenn er beobachten muß, wie Schafe und Ziegen, die an Gräben und auf sonstigen Weideplätzen angepflockt sind, bei einem heraufziehenden Gewitter nicht nur nicht in den Stall geführt werden, sondern selbst während des Gewitters im strömenden Regen — also bei einem Wetter, wo ein vernünftiger Mensch „keinen Hund vor die Türe jagen sollte" — draußen ausharren müssen. Die rücksichtslosen Tierhalter sollten doch — wenn zwar sie sich nicht bewußt werden wollen, daß ihr Handeln eine unverständliche Tiergäälerei bedeutet — einsehen, daß sie auf solche Weise die Gesundheit ihrer Tiere aufs Spiel setzen. Im übrigen wäre es zu wünschen, daß auch der Tierschutzverein und unsere Polizei, sich einmal mit der hier besprochenen Angelegenheit energisch befaßt.

Wochenbericht der Polizeiverwaltung. In der Zeit vom 27. 6. bis 3. 7. sind folgende Fälle zur Anzeige gekommen: 8 einfache und 5 schwere Körperverletzungen, 5 Hausfriedensbruch und Bedrohungen, 5 Betrüge, 9 Kraftfahrzeugüberschreitungen, 6 Mißhandlungen, 3 Einbruchs- und 5 einfache Diebstähle, 5 Fahrradübertretungen, 6 Gewerbevergehen, 2 Feld- und Forstdiebstähle, 3 Meldepflichtübertretungen, 2 Beamtenbeleidigungen, 3 Sittlichkeitsverbrechen, 3 mal Abgabe von Falschgeld, 2 unbefugten Waffenbesitz, 4 unbefugtes Betreten des Leinpfads am Emskanal und 20 verschiedene polizeiliche Uebertretungen. Außerdem sind aus den hiesigen Bergwerken u. Fabriken 4 Unfälle, davon 1 schwerer Natur, zur Anzeige gekommen. An Infektionskrankheiten sind 5 Lungentuberkulose, 1 Scharlach und 1 Diphterie gemeldet.

Der 10. Juli als Gedenktag. Am 10. Juli 1509: Der Reformator Johannes Calvin geb. in Noyon. 1584: Ermordung Wilhelms von Oranien, des Begründers der Unabhängigkeit der Niederlande. 1792: der engl. Schriftsteller Frederik Marryat geb. in London. 1851, vor 75 Jahren, starb in Paris Louis Jaques Mande Daguerre, der Erfinder des nach ihm benannten Lichtbildverfahrens. Daguerre wurde am 18. November 1789 zu Cormeilles geboren, war erst Steuerbeamter, wandte sich aber bald der Malerei zu, besonders der Dekorationsmalerei, bei der er sich hervorragend mit der Behandlung der Beleuchtungseffekte beschäftigte. Er erfand auch das Diorama. Seine größte Erfindung ist aber der erfolgreiche Versuch zur Fixierung der Bilder in der Camera Obscura. 1829 trat er mit Josef Niepce in Verbindung, der seit 1814 ähnliche physikalische Versuche gemacht hatte, aber erst 1838, nach dem Tode Niepces, löste Daguerre das Problem, mit Hilfe des Lichtes auf einfache Weise dauerhafte Bilder herzustellen. Er legte seine Erfindung der Akademie vor, welche ihm nun eine jährliche Pension von 6000 und den Erben Niepces eine solche von 4000 Frcs. aussetzte.

Der 11. Juli als Gedenktag. Am 11. Juli 1609: Die böhmischen Protestanten erhalten Religionsfreiheit. 1694: Einweihung der Universität Halle. 1700: Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. 1882: Beschießung Alexandriens durch die Engländer. 1882: Der Jugendschriftsteller Franz Hoffmann gest. in Dresden. 1896, vor 30 Jahren, starb in Berlin der Archäolog und Philolog Ernst Curtius, geboren am 2. September 1814 in Lübeck. Nach Vollendung seiner Studien ging er 1837 nach Athen, 1840 begleitete er seinen Lehrer O. Müller ebenfalls nach Griechenland und übernahm dann ein Lehramt an der Universität Berlin. 1844 wurde er zum Erzieher des nachmaligen Kaisers Friedrich III. berufen und übte seit 1856 wieder sein akademisches Lehramt aus, zuletzt auch als Direktor des Antiquariums. Auf einer neuen Reise 1874 nach Griechenland schloß er im Auftrag der deutschen Regierung mit der griechischen Regierung einen Vertrag wegen der Ausgrabungen zu Olympia ab. Seine literarischen Werke und Abhandlungen sind außerordentlich zahlreich und beschäftigen sich ausnahmslos mit Alt-Griechenland. Auch sein Bruder Georg hat sich als Philolog einen berühmten Namen gemacht. 1903: Der Romandichter Gregor Samarow (Oskar Meding) gest. in Charlottenburg. 1914: Der Dichter und Schriftsteller Julius Rodenberg gest. in Berlin. 1920: Exkaiserin Eugenie von Frankreich gestorben.

Nachtbereitschafts und Sonntagsdienst der hiesigen Apotheken

Samstag, den 10. Juli: von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens
Kronen-Apotheke, Münster Straße

Sonntag, den 11. Juli: Tagesdienst, anschließend Nachtbereitschaftsdienst v. 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens
Kronen-Apotheke, Münster Straße

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

! **Wallfahrt nach Kevelaer.** Wie in den früheren Jahren, so soll auch jetzt wieder zum zweiten Sonntag im August, bei genügender Beteiligung von hier aus eine Wallfahrt nach Kevelaer unternommen werden. Die Abfahrt würde am Samstag, den 7. Aug., nachmittags erfolgen. Die Rückkehr ist für Sonntag abend vorgesehen.

:: **Bei dem Neubau des Gemeinnützigen Bauvereins Castrop,** über den wir vor einigen Tagen berichteten, handelt es sich um ein Vierfamilien-Wohnhaus, das auf dem Gelände der Baugenossenschaft Im Sandweg errichtet werden soll.

:: **Der Krieger- und Landwehrverein Castrop** hält am morgigen Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale Lueg seine Monatsversammlung ab. (Siehe Anzeige!).

C. T. V. 74. Die am Montag, dem 12. Juli 1926 stattfindende Monatsversammlung des Castroper Turnvereins 1874 wird mit einer kleinen Feier verbunden, deren Anlaß aus besonderen Gründen erst in der Versammlung bekannt gegeben werden kann.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Habinghorst und Umgegend. Am Sonnabend, dem 10. Juli, 8 Uhr abends, treten alle Kameradschaften auf dem Marktplatz in Habinghorst zum Ausmarsch an. — Am Sonntag, dem 11. Juli, vormittags 9 Uhr Versammlung beim Kameraden Heinerichs in Ickern. Da der Kamerad Leineberger-Marten einen Vortrag hält, hat jeder Kamerad zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.

Neuer Weg der Fronleichnamsprozession. Für die Fronleichnamsprozession in Frohlinde im nächsten Jahre hat die Kirchenkommission versuchsweise folgenden Weg festgelegt: Von der Kirche aus in östlicher Richtung durch die Hubertusstraße, dann südlich durch die Westerfolderstraße bis zur Kirchlinderstraße, dann Kirchlinderstraße, Merklinderstraße bis zum Teich. Vor dem Teich rechts ab die Dorfstraße hinauf bis Vierhaus, dann zwischen Reinolds und Bressers Hof hindurch bis auf die Hälfte des Friedhofsweges und von hier aus wieder in nördlicher Richtung bis zu dem Wege, der an der Vikaria vorbei zum Walde führt. Dann auf dem kürzesten Wege zur Kirche zurück. Stationen sind vorgesehen 1. wo die Woehde auf die Westerfilderstraße mündet; 2. an dem Zugangsweg zu Geesmanns Häuser (zwischen Heimann und Geesmann); 3. an der Ecke zwischen Vierhaus und Bresser und 4. wo man wieder in den Weg einbiegt, der vom Walde zur Kirche führt. Der Weg wird jetzt schon bekanntgegeben, damit die Anwohner sich rechtzeitig zwecks Beschaffung der Altäre usw. miteinander ins Einvernehmen setzen können.

:: **Umzug bei den Verwaltungsstellen.** Nach der Umorganisierung der Städtischen Hauptverwaltung, kommen jetzt die Verwaltungsnebenstellen an die Reihe. Auch sie werden den Bedürfnissen der Mittelstadt angepaßt. So wird die Polizeiverwaltung des Polizeibezirkes 2 in das Haus der ehemaligen Verwaltungsstelle Habinghorst gelegt werden. Ebendort wird auch das Meldeamt untergebracht, während die allgemeine Verwaltung des Bezirkes Unterkunft im ehemaligen Amtshause von Bladenhorst findet.

:: **Immer wieder Gewerbevergehen.** Ein Reisender aus Gelsenkirchen gelangte zur Anzeige, weil er in der Augustastraße (Alte Kolonie) im Stadtteil Habinghorst, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein, unter Vorlegung von Mustern bei Privatpersonen Bestellungen auf Kurzwaren nachsuchte.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Amt Bladenhorst.

:: **Unerlaubte Selbsthilfe** ließ sich ein Winzer aus Berncastel-Cueß zu schulden kommen. Er hielt mit einem Schiff am Kanal der Zeche „König Ludwig" und verkaufte bis abends 9,15 Uhr von Bord aus an die Passanten Wein in Flaschen. Der Wein wurde dort von den Käufern auf der Stelle verzehrt. Die Flaschen nahm der findige Winzer, der eine amtliche Bescheinigung vorwies, daß er zu den von dem Finanzamte so arg geplagten Weingutsbesitzern gehöre, dann wieder zurück. Die Flasche Wein kostete 1 M. Da der Winzer aber keine Schankkonzession besaß, gelangte er wegen Gewerbevergehens zur Anzeige.

10.7.26

:: **In der Trunkenheit im Kanal ertrunken.** Aus dem Rhein-Herne-Kanal wurde im hiesigen Stadtgebiet eine weibliche Leiche im Alter von 23—24 Jahren gelandet. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um die Ehefrau des Matrosen Anton van Stehn, Katharina geb. Erbet aus Halland handelte. Das Schiff lag am Sonntag am Kanal vor Anker. Der Matrose kehrte abends mit seiner Frau von einer Spritztour zurück, auf der sie beide des Guten zu viel genossen hatten. Als der Mann nochmals an Land ging, ist die Frau unbemerkt über Bord gefallen und ertrunken. Der Mann mußte bereits am Montag mit dem Dampfer nach Rotterdam weiter, ohne Gewißheit über das Schicksal seiner Frau erhalten zu haben. Die Leiche wurde dem Bladenhorster Leichenhause zugeführt. Die Staatsanwaltschaft hat sie bereits zur Beerdigung freigegeben.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

:: **Andauernde Betrügereien** im Amte hat sich in den ersten Monaten dieses Jahres ein Desinfektor in Ickern zu schulden kommen lassen. Er stellte der Polizeiverwaltung weit mehr Stunden in Rechnung, als er in Wirklichkeit für sie tätig war. Die Summe, um die er die Verwaltung auf diese Weise schädigte, bewegt sich zwischen 300 bis 400 *M*. Sein betrügerisches Gebaren verschleierte er dadurch, daß er für einfache, wenige Minuten erfordernde Kontrollgänge in seinem Buche mehrere Stunden benötigende Scheuer-Desinfektionen eintrug. Durch Zeugenvernehmung konnten dem ungetreuen Desinfektor seine Verfehlungen nachgewiesen werden, sodaß die Angelegenheit noch ihr Nachspiel haben wird.

Sport

Fußball

Castroper Sportverein 02.

Wir werden gebeten, auf die am morgigen Abend stattfindende Generalversammlung des C. S. V. 02 aufmerksam zu machen. Da Punkte von großer Wichtigkeit auf der Tagesordnung stehen, so dürfte einem jeden Mitgliede der Besuch dieser Versammlung empfohlen werden. Sie findet im Verkehrslokal des Wirtes Fritz Schlebusch statt u. beginnt um 7,30 Uhr.

Die Abteilung der Leichtathleten,

die schon, seit ihrem Erwachen schöne Erfolge zu erringen wußte, ist auch weiterhin bemüht, diesen Erfolgen, durch eifriges Training weitere anzureihen. Die Trainingsabende sind auf jeden Dienstag und Donnerstag festgesetzt. Nachdem man das letzte Training, des schlechten Wetters wegen, ausfallen lassen mußte, so findet nun am morgigen Sonntag, vormittags 10 Uhr, das ausgefallene Training statt.

Schwimmen

Schwimmverein „Hellas", Castrop-Rauxel.

Der Schwimmverein „Hellas", Castrop-Rauxel, der durch tüchtige Arbeit bemüht ist, den Anhängern des Schwimmsportes etwas besonderes zu bieten, tritt am morgigen Sonntag wieder mit einer großen Veranstaltung auf den Plan. Im Kanal an der Wartburg veranstaltet er ein großes Schwimmfest. Unter Mitwirkung von bekannten Vereinen, wie Damenschwimmverein 06 Gelsenkirchen, Schwimmverein Westfalen Dortmund, (früher Aegir u. Dortmund 96), Schwimmverein „Neptun" Herne, Waltrop und Sodingen, ist es ihnen gelungen, ein vorzügliches Programm aufzustellen. Folgende Kämpfe werden vorgeführt: 1. Damenreigen, 2. Staffel- und Einzelschwimmen, 3. 1000-Meter-Schwimmen, 4. Brückenspringen, 5. Brücken- und Kunstspringen, 6. Rettungsvorführungen und 7. Wasserballspiele. Während dieser Kämpfe spielt die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Rauxel-Habinghorst. Hoffentlich hat der Wettergott mit dem Wetter ein Einsehen, damit dem Veranstalter ein voller Erfolg beschieden sein wird.

V.V. 11 Castrop

Zum zweiten Aufstiegspiel fährt morgen VV. 11 nach Herne, um auf dem Westfalen-Platz sich mit Barop zu messen. Die Baroper verloren zwar vergangenen Sonntag gegen Röhlinghausen 10:2, sind aber als einheitliche Mannschaft, d. h. wenn sie komplett ist, nicht zu unterschätzen. VV. 11 scheint augenblicklich wieder in Hochform zu sein. Wenn die erste Elf am morgigen Tage denselben Eifer und denselben Siegeswillen zeigt, wie am vergangenen Sonntag, so werden wohl Sieg und Punkte mit nach Castrop wandern. — Anstoß 4 Uhr, Abfahrt 1,35 Uhr.

Wohin gehen wir am Sonntag?

Werbeschwimmen des Schwimmklubs „Hellas", Rauxel-Habinghorst. Staffel- und Einzelwettschwimmen, Brücken- und Kunstspringen, Rettungsvorführungen, Wasserballspiele und humoristische Einlagen. Die Veranstaltung findet in der Nähe der Wartburg im Kanal statt und beginnt um 3 Uhr nachmittags.

Gasthof „Zur Post" (Inh. Heinr. Haller), am Markt. Ab 4 Uhr großer Ball.

Erholungsheim (Inh. Aug. Geßner), Holzstr. Familienausflugsort, schattige Gartenanlagen, Kinderspielplätze, Karussell, Schaukeln usw.

Wirtschaft „Glück auf" (Inh. Paul Degwer), Schwerin. Ab 4 Uhr großer Ball.

(Siehe auch die Anzeigen im Inseratenteil unserer Zeitung!)

Festgedicht

Zum 25. Jubelfest des katholischen Jungmännervereins Castrop.

Aus unserem Leserkreis werden wir gebeten, nachträglich die folgenden Verse, die der Castroper Heimatdichter Heinrich Haslinde dem kath. Jungmännerverein Castrop zum Silbernen Jubelfest widmete, zu veröffentlichen:

Zurück den Blick! Da wurd' vor vielen Jahren
In unsrer alten Stadt gegründet dieser Bund.

Das war zur Zeit als unsre Väter gingen
Mit hellem Blick durch's Land und frohen Mund.

Da sangen noch die trauten Nachtigallen
Das alte Lied vom freien Vaterland
Da galt noch stiller Brauch und alte Sitte,
Das kurze Jawort und der Druck der Hand.

Katholisch — setzten wir auf unsre Fahne
und drunter — frisch und wahr und frei und rein.
Die Muttergottes sollte unsre Mutter,
Am Throne Gottes unsre Fürbitt' sein.

So zogen wir mit unsrer kleinen Fahne
Die grünen Wege durch das Heimatland.
Und dankten Gott auf allen seinen Fluren
Und reichten uns der Freundschaft treue Hand.

So ging die Zeit dahin in stillem Werden,
Bis uns die Jahre brachten Krieg und Not.
Da beteten wir still als junge Mannen:
O, schirm' uns, großer Gott, und laß uns Brot.

Da zogen wir von unsrer kleinen Fahne,
Den großen Fahnen nach ging es ins Feld.
Da hat die kleine Schar von unsrem Bunde,
Sich treu und tapfer an den Feind gestellt.

Und wie wir treu als Diener unsrer Kirche,
So treue Schützer waren wir dem Land,
Und mancher wohl aus unsrer kleinen Mitte,
Den guten Weg nicht mehr nach Hause fand.

So gingen hin die fünfundzwanzig Jahre,
Voll Freud und Lust, voll Hunger, Furcht und Tod.
Doch wieder leuchtet uns von unsren Höhen,
Wie mal in alter Zeit, das Morgenrot.

Und wieder wird in unsere jungen Reihen,
Der alte Geist der Väter ziehen ein.
Wir wollen wieder sein ein Volk von Brüdern,
Und keiner steh' in Sorg und Not allein.

Dem lieben Herrgott unsre jungen Herzen,
Es lebe unser Bund gar stolz und frei.
Wir schirmen unsres Landes alte Kirche,
Und unser Wort ist:

Tapfer sein und treu!

Kinderdörfer

Wer „Wegscheide" im Spessart, „Zossen" in der Altmark und „Staumühle" in der westfälischen Senne kennt, weiß ohne Erklärung, was damit gemeint ist.

Alles das, was die verstaubte und verräucherte an Himmelsdom und Sonnenlicht, Pflanzengrün und Vogellaut, Wald und Feld, Blüte und Frucht, Ausspannung und Feierabend verarmte Steinwüste unserer Großstädte unserer Jugend für ihre gesunde Entwicklung Leibes und der Seele geraubt hat, will das „Kinderdorf" unseren deutschen Jungen und Mädeln wiederschenken. Auch ihren Lehrern und Erziehern, die mit ihren Schulklassen dort hinausziehen, ganz gleich, ob die Schulpläne auf Schulzeit oder Ferien gestellt sind. Das ganze Jahr hindurch sind sie geöffnet und sind so groß, daß 1000 und mehr Schüler aller Schularten für je 4—5 Wochen darin wie in einem Jungbronnen sich vergnügen können. Kinderparadies und Freudeland! Wers nicht glauben will, wage eine Besuchsfahrt zu diesen Kinderdörfern und schaue, wie prächtig all diese Truppen-Uebungsplätze, die ihre leeren Baracken uns geöffnet haben, zwischen Wald und Heide und Wiese mit silberklaren Wasserbächen eingebettet liegen.

Neben aller Lebensfreude im Lager aber auch täglich 2—3 Stunden Unterricht (zumeist im Wald und nur an Regentagen in besonders dafür eingerichteten Unterrichtszimmern).

In der Großstadt

mag man über „Arbeitsschule", „Gelegenheitsunterricht" und „Gemeinschaftsschule" lächeln. Leider Gottes stecken dahinter nur zu häufig leere Begriffe. Aber daran ist ja zumeist dieser Erzfeind, die Großstadt, mit ihrer Unnatur schuld. Aber in unseren Kinderdörfern, die in der schöpfungsgewachsenen Natur liegen, da werden alle diese Dinge wahr. Auf Schritt und Tritt schauen wir dem lieben Herrgott in seine Werkstatt hinein. Der übelste Schwätzer wird darüber ehrfürchtig und klein werden müssen wie ein Kind unter Kindern. Aber im ehrlichen Mitforschen und Suchen mit seiner Schülerschar im offenen Buche der Natur wird er darüber ein Werdender, der festgefügt auf eigenen Beinen steht, dem aber alle Selbstvermessenheit abgefallen ist. Wie auf ein Evangelium von der Gnade und dem Segen einer neuen Schule haben die Pädagogen aller Schulen auf das Lied von Arbeitsschule und Gemeinschaftsleben hinausgehorcht. Aber die Schulkaserne mit nummerierten Klassen und gleichfalls nummerierten Schülern und Lehrern inmitten von Wohn- und Arbeitskasernen mußten in ihrer Uebersteigerung von Schubkastenwissen und Entpersönlichung der Schaffer alles zunichte machen. Mit unsern Kinderdörfern, die wir zu Landerziehungsheimen nicht nur für wenige Kinder der oberen Zehntausend, sondern für die breite Masse des Volkes nutzbar machen wollen, soll

ein Gegengewicht gegenüber der Schulkaserne

geschaffen werden. Nähere Auskunft über alles Wissenswerte nach dieser Richtung gibt Studienrat O. Freund, Essen, Kurfürstenstraße 50. Leider ist Staumühle in diesem Jahre vom halben Juli bis Ende August wegen der Manöver in der Senne gesperrt und kann erst im September wieder bezogen werden. Da wurde die Nachricht der Kommandantur Münsterlager in der Lüneburger Heide (zwischen Soltau und Uelzen), daß dort in leeren bezugsfertigen Baracken rund 600 Schüler aufgenommen werden können, mit größter Freunde begrüßt. Nach erfolgter Besichtigung stehen sogar noch mehr Räumlichkeiten zur Verfügung: im „Telegraphenlager" allein gegen 500 und im großen Lager 1000 Betten. Bettwäsche, Bettbezüge, Handtücher werden von der Kommandantur gegen geringes Entgeld (Waschgebühr) leihweise überlassen. Große Batl.-Küchen mit allem Zubehör warten der Selbstverpflegung. Auf Wunsch wird auch vollständige Verpflegung durch einen Kantinenwirt gegeben. In entgegenkommenster Weise übernimmt der Oberstabsarzt des Lagers die ärztliche Ueberwachung der Schüler. Für einen Lagerleiter, der auch zugleich als Turn- und Sportlehrer tätig ist, wird der Verband für Deutsche Jugendherbergen sorgen. Unmittelbar am Lager ist der zur Mitbenutzung für Schüler freigegebene

Sportplatz mit Laufbahn

und Umkleidehallen. Darin befindet sich eine im Ausbau begriffene Brausebadeanlage. Ein großes Schwimmbad in der Oertze wird zum Frühjahr fertig. Bis dahin muß man in der offenen Oertze, die dicht am Lager vorbeiführt, baden und schwimmen.

Die Tagesgelder für vollständige Verpflegung mit Einschluß von Entgelt für den Lagerleiter, für die ärztliche Ueberwachung, für die Reinigung der Bettwäsche, für elektrischen Strom der Lichtleitung usw. wird sich nicht höher als auf 1,20 *M* stellen.

Anmeldungen sind an Studienrat O. Freund-Essen, zu richten, wohin auch die Gelder für die Dauer des Aufenthaltes im Munsterlager einzuzahlen sind. — Wer die Schönheiten der Lüneburger Heide noch nicht kennen sollte, der möge wissen, daß in nächster Nachbarschaft des Munsterlagers sich die gewaltigen Forsten von Lüß befinden, die an einigen Stellen Urwaldcharakter tragen. Einen guten Tagesmarsch nach Norden stoßen wir auf das Naturschutzgebiet von Wilsede. — Möchten recht viele Schulen und Jugendbünde eine Sommerfahrt zum Munsterlager machen, sie werden es nicht bereuen.

Lebensfragen der höheren Schule

40. Westfälischer Philologentag zu Hagen.

Die diesjährige Jahresversammlung der westfälischen Philologen, zu der hunderte von Vertretern aus allen Lehrkörpern Westfalens in Hagen versammelt waren, beschäftigte sich in erster Linie mit den Grundfragen unseres in der Umstellung befindlichen höheren Schulwesens. Diesem Thema war auch das Referat der Hauptversammlung gewidmet, das von dem Vorsitzenden des Westfälischen Philologenvereins, Studienrat Dr. Bohlen (Münster) gehalten wurde. In Anwesenheit des Rektors der Universität Münster, Professor Dr. Hoffman, von Parlamentariern und Vertretern der Behörden sowie der philologischen Verbände wies der Referat darauf hin, daß gegenüber dem Vordringen der Wirtschaft als eines bestimmten Faktors im Staatsleben auch der Geist und die Wissenschaft ihre Stellung behaupten müßten. Die großen geistigen Strömungen, die in den außerdeutschen Ländern bereits viel stärker wirken, als bei uns, und die im Gang befindliche Umstellung der europäischen Kulturwelt auf eine neue Zeit zwingt dazu, den Weg zu suchen, um mit den Problemen, die das neue Leben an uns stellt, fertig zu werden. Alle Festlegungen, wie etwa die durch die preußische Schulreform erfolgte, werden an der Tatsache nichts ändern können, daß die Lebensform der höheren Schule noch nach mancher Richtung auszugestalten ist. Diese Anpassung der höheren Schule an das neue Leben ist die Hauptaufgabe einer rationellen Wirtschaft im höheren Schulwesen. Gegenüber dem einseitigen materiellen Standpunkt, immer wieder auf die Kosten der höheren Schule hinzuweisen, wäre es richtiger, dem vom Berliner Oberbürgermeister aufgestellten Grundsatz zu folgen, daß sich Kulturaufwand immer rentiere, wenn auch erst nach langer Zeit. Ein solcher Grundsatz würde, wenn man ihn überall verstanden hätte, eine Reihe von sehr gefährlicher Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens verhindert haben. Allerdings sei nicht zu verkennen, daß diese materielle Auffassung zusammenhänge mit einer durchgängigen Minderbewertung geistiger Arbeit und einer entsprechenden Geringschätzung der Geistesarbeiter in Deutschland. Das sei ein Weg, der unvereinbar sei mit der hohen Kulturaufgabe der höheren Schule, von der die Förderung der Führerschicht des künftigen Deutschlands abhänge. Die Philologen als Wissenschaftler, Erzieher und Kulturträger erwarteten von der Oeffentlichkeit, daß sie von dieser falschen Einstellung den Weg zurückfände zur richtigen Wertung der Lehrerpersönlichkeit, auf deren Schultern die Kultur des nächsten Jahrhunderts ruhe. — Eine im Sinne dieser Ausführungen gehaltene Entschließung fand einstimmig Annahme.

Das deutsche Wesen

Gedanken zur Selbsterkenntnis von W. v. Schramm.

Das deutsche Wesen ist schwer zu fassen und voll scheinbarem Widerspruch, bis heute hat es sich nur in einzelnen, nie im Ganzen vollenden können. In jeder Zeit und in jedem Großen prägt es sich anders aus.

*

Es gibt keinen deutschen Typus, wie es einen französischen, englischen, russischen gibt. Wir sind ein Volk der Einzelgänger und Originale — ein tragisch unpolitisches Volk.

*

Aber die deutsche Seele ist stärker und unruhiger als die der anderen Völker; deshalb braucht sie mehr Spielraum, Freiheit und Zeit zu ihrer Entfaltung — und wohl auch Leiden, um sich vollenden zu können.

*

Jeder Deutsche braucht eigene, eigentümliche Formen. Er kann sie nicht übernehmen, er muß sie immer wieder von neuem schaffen. Das Leben in Deutschland ist darum schwerer als anderswo.

*

Wenn ein deutscher Künstler und Dichter zur wahren Form, d. h. zur Selbstvollendung gelangt, so ist es immer wieder etwas Eigentümliches, Unnachahmliches. Was künstlerische Tradition bei anderen Völkern heißt, daß ist in Deutschland meist nur Epigonentum.

*

Alle fremde Form, aller Stil des Auslandes übt auf den Deutschen einen eigentümlichen Zauber aus. Er hält für Vollendung, was nur Uebereinkommen ist.

*

Der Deutsche ist immer vom Chaos bedroht. So sucht er sich durch Genauigkeit vor der Verwirrung zu schützen und wird darüber leicht zum Pedanten.

*

Die Deutschen hassen den Zwang, wenn er äußerlich ist; immer wieder suchen sie ihn zu durchbrechen. Deshalb sind sie auch keine Gesellschaftsmenschen. Einem wahrhaft Großen aber zu folgen und nachzustreben, ist ihnen die größte Lust.

*

Aber jedes Vorbild, selbst das größte, müssen sie überwinden: es ist nur ein Durchgang zur Selbständigkeit für sie. So vollendete sich Goethe, indem er Shakespeare überwand.

*

Manche verwechseln Einheit mit Gleichförmigkeit; sie wollen alles schematisieren. Gegen solche Art der Vereinheitlichung wird sich das Deutsche immer empören.

*

Irgendwie lebt jeder Deutsche in einer Märchenwelt. Das heißt: unser Volk ist immer noch jung und hat wohl noch ein längeres Leben vor sich als die Völker, bei denen schon alles Berechnung und Stil geworden ist.

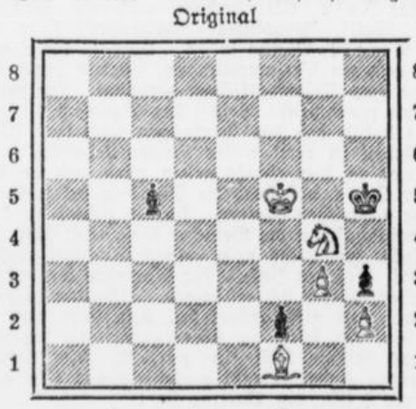
*

Mit einem bloßen Staat wird der wahre Deutsche niemals zufrieden sein — er wünscht sich ein heiliges Reich, ein irdisches Gottesreich bis auf den heutigen Tag.

Schachecke

9. Aufgabe

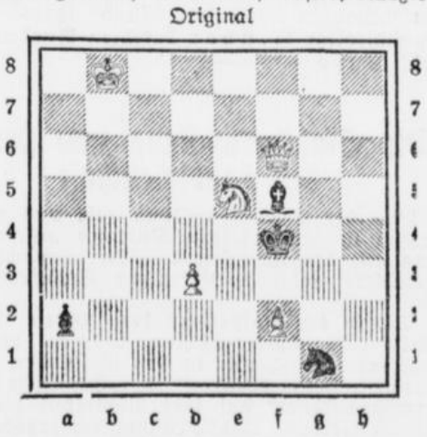
Von Walter Röwer, Castrop-Rauxel
Original



Weiß: Kf5, Lf1, Sg4, Bg3, h2.
Schwarz: Kh5, Bc5, f2, h3.
Weiß zieht an und setzt in 4 Zügen matt.

10. Aufgabe

Von Friedrich Knauer, Castrop-Rauxel
Original



Weiß: Kb8, Df6, Se5, Bd3, f2.
Schwarz: Kf4, Lf5, Sg1, Ba2.
Weiß zieht an und setzt in 3 Zügen matt.

Die Lösungen der Aufgaben 6 bis 10 bitten wir bis zum 1. August einzureichen.

II. Auflösung der Aufgaben 4 bis 6

Aufgabe 4

Von Friedrich Knauer

1) Kg8 — f8, bel., 2) Lf7 — g8, bel., 3) Kf8 — f7, Kc4 × Sd5, 4) Kf7 — f6 matt. (Auf g7 steht ein weißer Bauer.)

Aufgabe 5

Von White

1) Tc4 — h4, Ke5 — d5, 2) d2 — d4, 3) c2 — c4 bzw. e2 — e4 matt.
1) — Ke5 — f5, 2) f2 — f4 usw.
1) — c7 — c5, 2) f2 — f4 + usw.
1) — g7 — g5, 2) d2 — d4 + usw.
1) — b7 — b5, 2) f2 — f4 + usw.
1) — f7 — f5, 2) d2 — d4 + usw. Jeder der Bauern c2, d2, e2, f2, g2, kommt in die Lage, einmal matt zu setzen.

Aufgabe 6

Von M. Havel

1) d2 — d3! e6 — e5, 2) Ke7 — e6, e5 — e4, 3) d3 — d4, e4 — e3, 4) d4 — d5 matt.
1) —, Kc6 — d5, 2) Ke7 — d7, e6 — e5, 3) Tb4 — a4! e5 — e4, 4) d3 × e4 matt.

Richtige Lösungen sandten ein Walter Röwer (5 und 6) und Kurt Dohndorf (5 und 6).

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 158. Drittes Blatt Samstag, den 10. Juli 1926.

Aus Westdeutschland

Tod in der Grube

Kirchlinde. Im unterirdischen Betriebe der Zeche „Zollern" stürzte der Grubenschlosser Albert Meiser ab und fand dabei den Tod.

32. Deutscher Philatelistentag in Dortmund vom 4. bis 9. August 1926

Dortmund. Die Dortmunder Postwertzeichen-Sammler-Vereine rüsten sich zum würdigen Empfang der zum 32. Deutschen Philatelistentag vom 4. bis 9. August in Dortmund in großer Anzahl zu erwartenden deutschen Sammlerschaft. Mit dem Philatelistentag sind eine Reihe anderer Veranstaltungen eng verknüpft. So wird am 4. August eine bis zum 8. August dauernde Postwertzeichen-Ausstellung im Bismarck-Realgymnasium, Luisenstraße 16, eröffnet werden, die dem Beschauer Zeugnis geben soll von emsigem Sammelerfleiß und ernster Forschertätigkeit. Vom 5.—7. August findet der vom Verein Westdeutscher Briefmarkenhändler e. V. in Köln veranstaltete 2. Westdeutsche Briefmarkenhändlertag im Kölnischen Hofe statt. Einer Vorbörse am Abend des 5. August folgt am 6. die große Händlerbörse nur für Händler. Am 6. August werden die Delegierten des Bundes Deutscher Briefmarkenhändler-Vereine sich zu einer Sitzung zusammenfinden. Am 7. August steht der Besuch einer großen allgemeinen Börse auch Sammlern frei. An diesem Tage wird auch ein internationaler Händlerkongreß unter Vorsitz der Bundesleitung stattfinden, auf dem der Bundessyndikus Dr. Kaufmann (Hamburg) über „Rechtliche Schwierigkeiten im Briefmarkenhandel, und wie man ihrer Herr werden kann" sowie der 1. Vorsitzende des Westdeutschen Händlervereins, Martin Reith (Köln) über „Notzeiten erfordern Notmaßnahmen" sprechen werden. — Am 6. August wird der „Germania-Ring" zu seinem 26. Ringtag zusammentreten, für den eine reichhaltige Tagesordnung vorliegt. Für denselben Tag ist auch die 1. Tagung der Ausschüsse für die Jugendbewegung im Gewerbeverein angesetzt. Auf ihr sollen Richtlinien für die Heranbildung der philatelistischen Jugend aufgestellt werden. — Der 3. Bundestag des Bundes Deutscher Philatelisten-Verbände (im In- und Auslande) wird am 7. August im Alten Rathaussaale abgehalten werden. — Der Sonntag (8. August) ist für den 32. Deutschen Philatelistentag vorbehalten, dessen Festsitzung im Festsaale des Alten Rathauses vor sich gehen wird. Gesellige Veranstaltungen aller Art werden die in Dortmund vereinten Sammler und Händler einander nahe bringen. — Am 9. August sollen die Gäste auch einen Blick in das Schaffen und Wirken der Stadt der Kohle und des Eisens tun. Die Freunde des edlen Gerstensaftes sollen an der Quelle Dortmunds weltberühmtes Erzeugnis kosten. Uebrigens ist der für den 7. August vorgesehene große Festkommers in der Kronenburg mit einem westfälischen Pfefferpotthast-Essen verbunden. Den Schluß der umfangreichen Veranstaltungen bildet am 9. August eine Autobusfahrt nach Hohensyburg.

Nächtlicher Straßenraub

Dortmund. Als am Montagabend ein Kaufmann aus Witten in Gesellschaft eines jungen Mädchens eine Wirtschaft am Steinplatz verlassen hatte, um sich nach dem Bahnhof zu begeben, wurde er plötzlich von drei jungen Burschen überfallen und seiner Brieftasche mit 2400 Mark beraubt. Am Dienstag erkannte die Begleiterin des Beraubten als einen der Räuber den Arbeiter R., der sich nach einem Streite in einer Wirtschaft am Steinplatz die Pulsader durchschnitten hatte und nach dem Krankenhause gebracht wurde. Sie erstattete Anzeige, worauf die Polizei den Burschen verhaftete. R.'s beide Genossen sind flüchtig.

Hanns Wildermann geht

Dortmund. Neben einer Reihe tüchtiger Kräfte des Stadttheaters scheidet mit Ablauf der gegenwärtigen Spielzeit der angesehene Bühnenbildner Hanns Wildermann aus dem Verband des Stadttheaters. Er hat in Breslau eine neue Wirkungsstätte gefunden.

Von der Zeche „Vereinigte Margarethe"

Hörde. Im hiesigen Kreise erhält sich mit aller Bestimmtheit das Gerücht, daß der Landkreis Hörde mit dem Stumm-Konzern über den Kauf der Zeche „Ver. Margarethe" verhandle. Man ist der Ueberzeugung, daß sich der Betrieb der Zeche schon durch den Landabsatz der geförderten Magerkohle rentabel gestalten werde. Wenn dann noch die Belegschaft im Hinblick darauf, daß sie am Orte Beschäftigung fänden, bescheidene Lohnansprüche stellen würden, wäre die Rentabilität ohne weiteres gegeben. Die Zeche soll noch für etwa 40 Jahre abbauwürdige Kohle haben. — Trotz der noch schwebenden Abbauverhandlungen, wurde übrigens versucht, die Akkumulatoren aus der Grube herauszuschaffen. Die Behörde griff rechtzeitig ein und verhinderte dieses.

Tödlicher Grubenunfall

Datteln. Der Hauer Ilgut geriet im unterirdischen Betrieb der Zeche „Emscher-Lippe" unter Gesteinsmassen, die sich aus dem Hangenden gelöst hatten. Der Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden.

In geistiger Umnachtung in den Tod

Kamen. Offenbar in einem Augenblicke geistiger Umnachtung stürzte sich die 22jährige Ehefrau Paula B. aus Overberge aus einem Zimmer des Stadtkrankenhauses auf die Straße, wo sie tot liegen blieb. Frau B. litt an Bauchfellentzündung, befand sich aber schon wieder auf dem Wege zur Genesung.

Schlechte Waldbeerernte

Olpe. Die Waldbeerernte fällt in diesem Jahre recht dürftig aus. Dagegen tragen überaus reich die Walderdbeeren.

Schußverletzung

Annen. In dem Hamburger Steinbruch an der Herdecker Straße ging ein angesetzter Schuß zu früh los. Der noch in nächster Nähe befindliche Schießmeister Willared erlitt so schwere Verletzung, daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus nach Witten gebracht werden mußte.

Der Ausbau des westdeutschen Rundfunks

Was bringt der neue Rheinlandsender dem Industriegebiet?

Nachdem fast ein Jahr lang Beratungen stattgefunden haben und die verschiedenartigsten Versuche unternommen worden sind, um den günstigsten Standort für den neuen Rhein- und Ruhrsender zu ermitteln, haben sich nunmehr die maßgebenden Stellen für Langenberg entschieden. Und zwar soll der Sender auf einer Anhöhe in nächster Nähe von Langenberg, auf welcher sich auch der Bismarckturm befindet, zur Aufstellung kommen. Dort werden aber nur die Sendeeinrichtungen montiert, während die eigentlichen Besprechungsräume in Köln, Düsseldorf und jedenfalls auch noch in einigen größeren Städten des eigentlichen Industriegebietes neu eingerichtet werden, von wo aus die Uebertragung der Darbietungen nach dem Senderaum in Langenberg durch Drahtleitungen erfolgt. Die Sender Dortmund und Elberfeld kommen in Wegfall. Münster wird voraussichtlich auch weiterhin bestehen bleiben. Was bringt nun dieser neue Großsender den Rundfunkteilnehmern und denen, die es noch werden wollen, für Vorteile?

War ursprünglich nur geplant nach Räumung des Ruhrgebietes und Freigabe der ersten Zone die in Dortmund und Elberfeld befindlichen Sendeeinrichtungen nach anderen, geeigneteren Stellen zu bringen, so hat man jetzt beschlossen, bei Langenberg einen völlig neuen Sender von 60-Kilowatt-Leistung aufzustellen, also einen Großsender, der mit dem Großsender in Königswusterhausen und dem englischen Großsender in Daventry erfolgreich in Konkurrenz treten kann.

Als hauptsächlich, und man möchte sagen, als einzigen Vorteil für den Rundfunkteilnehmer ist hier die Erweiterung des Gebietes zu nennen, innerhalb dessen ein Empfang mit Detektor, also dem einfachsten, billigsten und daher auch zuverlässigsten Rundfunkgerät möglich ist. War es bisher nur denjenigen Hörern, die in einem Umkreis von 20—25 Kilometer von Elberfeld, Dortmund und Münster wohnten, möglich, mittels Detektor die Darbietungen des zugehörigen Senders zu genießen, so ist dieser Kreis nach Inbetrachtnahme des neuen Senders ganz bedeutend weiter gezogen. Die Grenzen eines guten Detektorempfanges des Langenberger Senders liegen etwa bei Wesel und Dülmen im Norden, Hamm im Osten, Plettenberg im Süden und Köln bzw. M.-Gladbach im Westen. Wer sich innerhalb dieses Gebietes im kommenden Winter am Rundfunk als Anfänger beteiligen will, hat es nicht mehr nötig, 70—80 Mark für einen Röhrenempfänger mit zugehörigen Anoden und Heizbatterien und Kopfhörern auszugeben, da er den gleichen Erfolg mit guten Detektorapparat erzielen kann, der heute in preiswerter Ausführung einschließlich zweier Kopfhörer zum Preise von 30—35 Mark in großer Auswahl zu haben ist. Es werden also viele, die heute wegen der zu hohen Anschaffungskosten von der Teilnahme am Rundfunk Abstand genommen haben, zur Beschaffung eines Detektorapparates schreiten. Der Zuwachs an Teilnehmern würde noch eine weitere Erhöhung erfahren, wenn sich bis dahin auch die Direktionen der Straßenbahnen des Industriegebietes dazu verstehen könnten, endgültige Schritte zur Beseitigung der abendlichen Straßenbahnstörungen zu tun, da heutzutage sehr viele eben durch diese Störungen von der Anschaffung eines Radioapparates abgehalten werden.

Ein weiterer Vorteil des Langenberger Senders besteht noch darin, daß in einem größeren Umkreis, der etwa die Städte Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Mülheim, Elberfeld und Hagen umfassen dürfte, die Verwendung einer Hoch- oder Außenantenne, deren Anbringung meist mit größeren Ausgaben oder zum Mindesten Unbequemlichkeiten verknüpft ist, überflüssig werden wird. Man wird sich in diesen Orten und dem zwischenliegenden Gelände mit einer Zimmerantenne oder deren Ersatz, als da ist Gasleitung, Lichtleitung, Klingelleitung, ja sogar Klavier, eiserne Bettmatratzen, eiserne Oefen, eiserne Balkongitter, überhaupt mit jeder nur einigermaßen auf Holzfußboden oder trockenem Mauerwerk stehenden größeren Metallmasse begnügen können.

Als letzter Vorteil sei noch genannt, daß trotz der in der näheren Umgebung des Senders zu erwartenden bedeutenden Zunahme der Rundfunkteilnehmer eine Zunahme der wilden Rückkoppler und der durch sie herbeigeführten Störung des Empfanges nicht zu befürchten ist, da diese neuen Teilnehmer zumeist Detektorapparate benutzen werden, die bekanntlich keine Rückkoppelung besitzen und daher ihre Nachbarschaft durch das liebliche Pfeifen und Hundegeheul nicht stören können.

Während so auf der einen Seite die Bedingungen für den Detektorempfang durch den neuen Sender ganz bedeutend verbessert werden und die Möglichkeit gegeben ist, den Rundfunk im Industriegebiet erst richtig volkstümlich zu machen, sehen die jetzigen Besitzer von Röhrenempfängern der kommenden Tätigkeit des Langenberger Großsenders mit gemischten Gefühlen entgegen. Wohl haben auch sie den Vorteil, daß die Lautstärke ganz bedeutend vergrößert werden wird, so daß anzunehmen ist, daß die abendlichen Straßenbahnstörungen übertönt werden und daher nicht mehr so arg in Erscheinung treten, wie es bisher der Fall ist. Aber gleichzeitig mit diesen Störgeräuschen wird der Langenberger Sender zufolge seiner großen Sendeenergie auch alle ihm in der Wellenlänge benachbarten Sender auf weiterem Umkreise übertönen, so daß es mit dem Fernempfang, auf den der richtige Funkfreund größten Wert legt, während seiner Tätigkeit vorbei sein wird.

Die Wellenlänge, auf welcher der Langenberger Sender arbeiten wird, liegt anscheinend noch nicht fest, zumindest ist darüber noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Es sei daher z. B. angenommen, daß er die Wellenlänge des Dortmunder Senders, also 289 m bekommt, so wird eine Aufnahme auswärtiger Sender im Wellbereich von etwa 200—400 m mit einfachen 1—3-Röhrenapparaten in der näheren Umgebung des Senders ausgeschlossen sein, sofern die Empfangsschaltung auf dem normalen Rückkoppelungs-Audion mit oder ohne Niederfrequenzverstärkung aufgebaut ist. Nur sehr hoch selektive Schaltungen, wie Superheterodyne, Tropadyne, Ultradyne und gegebenenfalls noch Neutrodyne-Apparate, also Apparate mit 6—8 Röhren, werden auch während der Sendezeiten des Langenberger Senders den Fernempfang benachbarter Stationen ermöglichen.

Diese Einschränkung des Fernempfanges werden die davon betroffenen Rundfunkteilnehmer sehr schmerzlich empfinden, bot doch gerade das Aufsuchen ferner Stationen einen ganz besonderen Reiz und eine große Abwechselung in der Auswahl der Programme.

Hier könnte nur dadurch Abhilfe geschaffen werden, daß man den Langenberger Sender auf langer Welle arbeiten läßt, also etwa zwischen 1600 und 2400 m. Da dieser Wellbereich nicht so dicht besetzt ist wie zwischen 200—600 m, liegen doch auf diesem Wellenbereiche nur Daventry 1600 m, Belgrad 1650 m, Radio Paris 1750m und Lyngby 2400 m, so wäre die Trennung auch mit weniger selektiven Empfängern möglich, und die Störung des normalen Rundfunkbereiches vermieden. Die Anwendung langer Wellen brächte auch noch zwei andere nicht zu unterschätzende Vorteile mit sich. Jeder Rundfunkteilnehmer wird immer wieder feststellen können, daß sich die unangenehmen Straßenbahnstörungen auf langen Wellen viel weniger bemerkbar machen als auf Wellen zwischen 200—500 m und daß außerdem die Klangreinheit und Tonschönheit der Uebertragungen auf langen Wellen um ein Bedeutenderes besser ist als auf kürzeren Wellen. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn diese Gesichtspunkte bei Festlegung der Wellenlänge des neuen Senders entsprechende Berücksichtigung finden würden.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß alle, die beabsichtigen in den nächsten Monaten Rundfunkteilnehmer zu werden, gut daran tun, mit der Beschaffung des Apparates noch etwas Zurückhaltung zu üben, bis genaue Erfahrungen über die Beeinflussung des Empfanges im Ruhrgebiet durch die Neuerrichtung des Langenberger Großsenders vorliegen.

Es bieten sich jedenfalls nach Inbetriebsetzung dieses Senders ganz allgemein gesagt drei Möglichkeiten.

Wer sich lediglich auf den Empfang des Langenberger Senders mit Kopfhörer beschränken will, kann dieses mit verhältnismäßig geringen Mitteln durch einen einfachen Detektorapparat erreichen.

Wird dagegen auch Empfang durch Lautsprecher gewünscht, so muß je nach der Entfernung vom Sender noch ein Ein- oder Zweiröhrenfrequenzverstärker an den Detektor angeschlossen werden, welcher die weitere Anschaffung von Heiz- und Anodenbatterien bedingt. Da bei Anwendung von Verstärkern wenigstens in den Ruhepausen des Langenberger Senders Fernempfang möglich ist, allerdings nur mit Röhrenapparaten, wird man in diesem Falle von der Anwendung des Detektors überhaupt Abstand nehmen und besser gleich zur Beschaffung eines Zwei- oder Dreiröhrenapparates übergehen. Die Anschaffungskosten betragen dann allerdings je nach Qualität bereits 100 Mark und mehr.

Soll dagegen drittens jederzeit völlig unabhängig von den Sendezeiten des Langenberger Senders auch Fernempfang möglich sein, so bleibt nur die Anschaffung großer Apparate in Neutrodyne oder Superheterodyneschaltung und deren Abarten übrig, die allerdings fertig nicht unter 300 Mark zu haben sind.

R. W. Z.

Verhaftung eines Kuhdiebes

Witten. Der stellenlose Metzger Walter Rusche von hier stahl von den Ruhrweiden in Herbede und Wengern zwei Kühe, um sie sofort an Metzgermeister in Witten und Hörde zu verkaufen. Noch bevor die Eigentümer der Tiere von deren Verschwinden Kenntnis erhalten hatten, erfuhr die hiesige Kriminalpolizei von der Tat Rusches. Als sie ihn stellen wollte, versuchte er, über Mauern und Zäune zu entkommen. Schließlich fiel er doch der Polizei in die Hände. Es wurde dann noch festgestellt, daß Rusche auch in Vorhalle eine Kuh gestohlen, aber noch nicht verkauft hatte. Diese wurde sichergestellt.

Gute Ernteaussichten

Soest. Die aus der Börde kommenden Berichte über die Ernteaussichten lauten recht erfreulich. Die letzten Regengüsse haben, ohne sonderlich zu schaden, dem Graswuchs sehr genützt. Stellenweise hat sich allzu üppig stehendes Sommergetreide, vornehmlich Weizen und Hafer, gelagert. Der Weizen befindet sich in schönster Blüte und verspricht eine gute Ernte. Mit den Schneiden der Wintergerste wird in einigen Tagen begonnen werden.

Folgen der Stillegung der Zeche „Hermann"

Lüdinghausen. Die Stillegung der Zeche „Hermann" in Selm bedingt eine einschneidende Aenderung im Finanzwesen des Kreises Lüdinghausen. Die Gemeinden werden größere Beträge zu den erhöhten Lasten des Kreises, als in ihren Haushaltsplänen vorgesehen, leisten müssen. Deshalb müssen sie allesamt die Etatberatungen nochmals vornehmen.

Vielbegehrter Posten

Attendorn. Die Stadtbaumeisterstelle unseres Städtchens hat mehr als 200 Bewerber gefunden.

Verhängnisvolle Folgen einer Silberhochzeit

Bochum. Im benachbarten Querenburg entwickelte sich im Anschluß an eine Silberhochzeit ein Streit, in dessen Verlauf ein 60jähriger Mann einen Arbeiter mit einer Seltersflasche niederschlug. Der Ueberfallene trug so schwere Verletzungen davon, daß er in das Bochumer Elisabeth-Hospital eingeliefert werden mußte. Dort ist er kurz darauf seinen Verletzungen erlegen.

Wiederinbetriebnahme der „Nordstern"-Zeche

Horst. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird die Zeche „Nordstern 1-2" in Horst-Emscher, die seit einem Jahre vollständig stillgelegt und dem Phönix-Konzern angehört, demnächst wieder in Betrieb genommen werden. Bis zum 1. Aug. sollen weiterhin 700 Bergleute neu angelegt werden.

Motorradunglück

Dorsten. Auf der Chaussee Dorsten—Kirchhellen rannte der Kaufmann Bromkamp aus Kirchhellen mit seinem Motorrad auf einen Steinhaufen. Bromkamp, sowie sein Mitfahrer Koppel wurden gegen einen Baum bzw. in den Straßengraben geschleudert. Bromkamp liegt mit einem doppelten Schädelbruch hoffnungslos darnieder, während Koppel in schwer verletztem Zustande in seine Wohnung geschafft wurde.

Tödlicher Sturz.

Beckum. Der 49 Jahre alte Fichtelkötter stürzte beim Heuabwerfen von der Leiter und fiel mit dem Kopf auf die Tenne. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er bald darauf verstarb.

Großer westfälischer Bauerntag.

Minden. Die diesjährige Generalversammlung des Westf. Bauernvereins ist auf den 14. Juli festgesetzt und wird unter dem Vorsitz des Präsidenten der Vereinigung der deutschen Bauernvereine Berlin, Freiherrn von Kerckerinck zur Borg, zugleich Vorsitzender des Westf. Bauernvereins tagen. Die Versammlung tagt in Minden im Saale des Viktoriahotels, nachm. 3,30 Uhr. Zwei Stunden vorher findet die Vorstands- und Ausschußmitglieder-Versammlung im Restaurant „Rheingold" statt. Nach der Begrüßungsansprache durch den Vereinsvorsitzenden wird in der Generalversammlung Forstrat Dr. Georg Escherich einen Vortrag halten. Ferner wird wahrscheinlich sprechen der Reichsernährungsminister Dr. Haslinde. Angesichts der Bedeutung der Tagung werden auch zahlreiche Mitglieder aus den benachbarten Organisationen des Emslandes, aus Oldenburg und aus Hannover zu den Vorträgen nach Minden herbeikommen. Quartierbestellungen, welche bindend gemacht werden müssen, besorgt die Zweigstelle des Westf. Bauernvereins in Minden, Marienwall 33.

Kein Wasser nach dem Genuß von Obst trinken.

Karnap. Der 3jährige Sohn des Schuhmachermeisters Beust aus der Sedanstraße war mit seiner 5jährigen Schwester allein im Hause zurückgeblieben. Der Kleine machte sich an eine Schüssel mit Kirschen, die im Schrank stand, ging dann in das Schlafzimmer und trank von dem Wasser, das auf dem Nachtschränkchen stehengeblieben war. Das Kind erkrankte darauf lebensgefährlich. Der herbeigerufene Arzt hat wenig Hoffnung.

Schiffszusammenstoß auf dem Rhein.

Duisburg. Als Mittwochvormittag 11 Uhr auf dem Rhein unterhalb der Ruhr-Homberger Rheinbrücke der mit Kohlen beladene Kahn „Friedrich Wilhelm" von dem Motorschleppboot III aus dem Hafen gezogen werden sollte, um vor Anker zu gehen, nahte der Raddampfer „Carolus Magnus". Der Kapitän des Motor-Schleppers hatte das Nahen des Raddampfers nicht bemerkt, sodaß der Kahn in voller Fahrt beim Drehen gegen einen Räderkasten des „Carolus Magnus" geschleudert wurde und der Kahn derart leck wurde, daß er binnen weniger Minuten sank, nachdem sich das Personal noch hatte rechtzeitig in Sicherheit bringen können.

Schiffsexplosion.

Ruhrort. Auf dem Motorschiff „Lohengrin" der Bavaria-Linie Bamberg explodierte der Motor. Der Maschinist, der den Motor in Gang bringen wollte, hatte beim Füllen von Benzin eine Zigarette geraucht. Es ist nicht unmöglich, daß das ausgelaufene Benzin Feuer gefangen hatte. Durch die umherfliegenden Stücke des explodierten Motors wurde der Maschinist am Kopfe schwer verletzt.

Von einem Schleppdraht ein Fuß abgeschnitten.

Ruhrort. Beim Ablassen des Schleppdrahtes wurde dem Matrosen W. Becker aus Karlsruhe auf einem Schiff ein Fuß abgeschnitten.

Verfuchter Racheakt.

Ruhrort. Ein in Ruhrort wohnender Matrose suchte sich Mittwoch an seinem früheren Brotherrn für erhaltene Prügel zu rächen. Er verschaffte sich einen Eisenbohrer, stahl aus dem Bassin einen Nachen und fuhr damit zu dem mit seinem Schiff auf Strom liegenden Schiffer. Mit dem Bohrer versuchte der Matrose nun, Löcher in die Schiffswände zu bohren, um das Schiff zum Sinken zu bringen. Der Schiffer konnte das Attentat aber früh genug verhindern, da er den Täter ertappte und ihn dann der Polizei übergab.

Von der Starkstromleitung getötet.

Barmen. Bei dem Landwirt Ronsdorf kam der Handlanger Möller, der auf dem Erweiterungsbau des Stallgebäudes beschäftigt war, der Starkstromleitung zu nahe, wodurch er einen elektrischen Schlag erlitt und sofort getötet wurde.



Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Uebrigens verfuhr Herr Hippus nicht ohne Vorsicht. So oft er seinem Schüler irgendeine Schurkerei beibrachte, welche wie eine Arabeske an die gewöhnliche gerade Linie des Geschäftsstils gehängt wurde, verfehlte er nie mit einem häßlichen Lächeln zu bemerken: „Das alles sage ich dir nur, damit du dich in acht nimmst". Diese Phrase wurde stehend und eine anmutige Quelle der Heiterkeit für Lehrer und Schüler, auch nachdem Veitel einen ungewöhnlichen Scharfsinn gezeigt hatte und alle Erfordernisse des Charakters, welche für einen Apostel dieser Geheimlehre nötig waren.

Der Unterricht wurde für den alten Mann sehr bald ein Bedürfnis seines Herzens. Ja, seines Herzens. Denn er war allerdings ein schlechter Mensch geworden, an dem etwas Gutes nur schwer aufzufinden gewesen wäre, aber die schwarze Schlacke, welche er statt eines warmblütigen Menschenherzens in der Brust trug, war doch noch nicht ganz ausgeglüht; er hatte sehr das Bedürfnis zu hassen, aber ebensosehr das Bedürfnis anerkannt zu werden. Nach vielen Jahren fand er jetzt Gelegenheit, sein Wissen in längerer Rede zu entwickeln, Geist zu zeigen und einem andern Menschen eine Art von Verehrung einzuflößen. Einst war er ein gebildeter und scharfsinniger Jurist gewesen; das Gebäude seines Wissens war bei dem wüsten Leben sehr zerfallen, aber es war noch genug vorhanden, was dem jungen Wilden imponieren konnte, und mit einer melancholischen Freude, dem edelsten Gefühl, das der verworfene Mann seit Jahren gehabt hatte, öffnete er vor dem Jünglinge die verschütteten Türen seines Geistes. Die Aufmerksamkeit Veitels schmeichelte ihm sehr, er fing an ihn für sein Geschöpf zu halten und faßte allmählich eine Zuneigung zu dem Judenknaben, über die er selbst zynische Witze machte. Und doch war sie ein Schatz für den Elenden. Denn die Güte der menschlichen Natur ist unzerstörbar, und die größe Korruption eines Menschen vermag nicht alles in ihm zu verderben. Immer suchte seine Lebenskraft die Stellen, wo sie sich gesund und zum Guten entwickeln kann, aber der Fluch einer verderbten Seele ist, daß auch ein gutes menschliches Empfinden sich ihr zu Unheil und Sünde verkehrt.

Schnell wurde dem alten Mann sein Schüler wichiger als irgendeine andere Person auf Erden. Mit Ungeduld wartete er auf die Abendstunde, in welcher der geschäftige Bocher zur Vorlesung kam; ja es begegnete ihm, daß er von seiner Abendkost und seinem Branntwein einige Reste für Veitel übrig ließ, und wenn das Judenkind bei dem trüben Lichte vor ihm saß und mit großem Appetit das kalte Fleisch verzehrte, so konnte der Alte ihm schweigend ansehen und sich darüber freuen. Und einst als Veitel sich bei rauher Witterung verkältet hatte und fiebernd unter dünner Decke auf dem Strohsack lag, da ereignete sich das Unglaubliche, daß der Alte ein Federbett, welches er als privilegierte Person durch den Wirt erhalten hatte, von seinem eigenen Lager trug und über den Burschen breitete; und als Veitel ihn dankbar anlachte, freute sich das alte Geschöpf wieder.

Veitel verdiente diese Funken von Freundschaft, welche in dem Alten aufstiegen, denn er bezeigte ihm eine Verehrung, wie sie nur irgendein Schüler gegen seinen berühmten Lehrer gefühlt hat. Er erbot sich, ihm eine neue Garderobe zum Einkaufspreis zu besorgen, und handelte stierköpfig um einen passenden Oberrock, weil er ihn dem alten Mann so billig als möglich verschaffen wollte; er war stets zu der Verschwendung bereit, die Branntweinflasche zu füllen, weil er wußte, daß dies die Schwäche seines würdigen Lehrers war; er machte ihn zum Vertrauten seiner kleinen Geschäfte, ja er brachte ihm zuweilen am Abend Geschenke mit und lief nach einem glücklichen Geschäftstage sogar in einem Fleischerladen, um für Herrn Hippus eine verhaßte Zungenwurst einzukaufen. Allerdings war auch diese Herzenfreundschaft nicht ohne kleine Stacheln. Der Alte konnte es nicht lassen, seine gallige Laune an dem Schüler zu üben, und Itzig nannte den Alten, wenn dieser dem Branntwein zuviel einräumte, mit höchst unzierlichen Namen, welche bewiesen, daß das Gefühl der Hochachtung in ihm nicht unerschütterlich war. Im ganzen aber stimmten die beiden Ehrenmänner doch vortrefflich zusammen und wurden einander unentbehrlich.

Veitel lernte in den Monaten, welche der Alte in seinem Versteck zubrachte, auch noch anderes als schlechte Handwerksknisse: er lernte das Deutsche richtiger sprechen und schreiben, ja er las zuweilen in den Büchern, welche er für Hippus aus einer kleinen Leihbibliothek holen mußte; er las mit Vergnügen Abenteuer zu Wasser und zu Lande, die Eroberung Amerikas und andere aufregende Unternehmungen, an welche seine Phantasie allerlei Geschäfte knüpfen konnte. Durch seinen Lehrer erhielt er viele Aufschlüsse über das Leben der Menschen und Völker, auch über den Staat, in dem er selbst existierte und von dem er bis dahin sehr wenig gewußt hatte. So machte er in wenigen Monaten Veränderungen durch, welche dem Blick des Herrn Ehrenthal nicht entgingen.

Dieser bemerkte nach und nach, daß Veitel weniger grotesk aussah, daß er richtiger sprach und schrieb, und vor allem, daß er in Geschäften unwillkürlich eine Sicherheit und juristische Kenntnis entwickelte, die an einem Lehrling seiner Art sehr ungewöhnlich waren. Herr Ehrenthal besprach diese Veränderung in seiner Familie ungefähr so, wie ein Landwirt das vielversprechende Aussehen eines Zuchtstieres lobt, und kündigte am Ende des Vierteljahres dem Burschen freiwillig an, daß das Stiefelputzen und das Essen vor der Tür aufhören solle, und daß er bereit sei, ihm einen Platz im Geschäftslokal und außer dem Kostgelde einen kleinen Gehalt zu bewilligen.

Veitel empfing die Ankündigung, auf die er so lange gewartet hatte, mit großer Selbstbeherrschung, er dankte demütig und versprach alles mögliche für die Gegenwart und Zukunft: „Noch eine Bitte habe ich an den Herrn, eine große Bitte, die Sie nicht ungünstig aufnehmen möchten. Wenn ich die Ehre haben könnte, einmal in der Woche am Tische des Herrn Ehrenthal zu essen. Da Sie mir so viele Güte erweisen, so haben Sie auch diese Rücksicht auf mich, damit ich kann sehen in guter Gesellschaft, wie man sich benimmt, wenn man ißt mit vornehmen Leuten. Sie können mir's abrechnen von meinem Kostgeld, das Sie mir geben wollen."

Ehrenthal schüttelte den Kopf und sagte erstaunt über dies Verlangen: „Zuerst muß ich sprechen mit meiner Frau, ob's ihr wird recht sein, daß du dich bildest in meinem Hause. Du kannst warten, bis ich gesprochen habe". Er ging zu seiner Frau und trug ihr Veitels Wunsch vor, mit einem kühlen Wesen, welches andeuten sollte, daß ihm als einem Mann von Welt die Forderung ungehörig erscheine. Im Innern freilich meinte er, daß Itzigs Wunsch zu gewähren sei, denn er hielt es für wichtig, den anstelligen Mann seinem Geschäft zu erhalten. Aber er wagte nicht seiner Hausfrau gegenüber diesen Wunsch zu äußern, denn Madame Ehrenthal hatte noch viel mehr Welt und Bildung als er selbst, und war ihm in allen Dingen, welche vornehmes Wesen betrafen, eine große Autorität. Sie war die Tochter eines großen Schnittwarengeschäftsinhabers aus der Residenz und hatte Geschmack für das Neueste und einen sehr energischen Willen in Teetrinken, Stutzuhren, Möbelstoffen und anderen Eigenschaften, durch welche sich ein gebildeter Mensch von einem ungebildeten unterscheidet. Wider Erwarten nahm Madame Ehrenthal Veitels Wunsch ohne Ueberraschung auf. Diese Ueberraschung wäre auch unnatürlich gewesen, da Veitel durch wahrhaft unmäßigen Diensteifer, durch Verschwiegenheit in einzelnen kleinen Fällen und durch die größte Höflichkeit das Wohlwollen der vornehmen Dame zu erwerben gewußt hatte: „Wenn der junge Mann sich bilden will in unserer Familie, so kann er keinen besseren Ort finden. Da er brauchbar ist im Geschäft, wie du sagst, so wird es dir von Nutzen sein, wenn er auch zu essen und zu reden weiß mit den Leuten."

Nach dieser Entscheidung wurde Veitel am nächsten Sonntage, dem Tage einer gebratenen Gans, aufgefordert, in der Familie zu erscheinen. Und als er zu dem gedeckten Tisch trat, angetan mit dem besten unter den sechs Leibröcken, welche er auf seinem Lager hatte, einen neuen weißen Hut in der Hand und ein baumwollenes Hemd mit stehendem Kragen unter der ausgeschnittenen Weste, da wurde er von Herrn Ehrenthal mit den würdigen Worten eingeführt: „Der junge Itzig ist aufgenommen in mein Geschäft als Buchhalter. Es ist nicht mehr anständig für ihn, in der Wirtschaft zu helfen, und es wird jetzt anständig sein, daß wir ihn als einen gebildeten Menschen behandeln. Sie können Platz nehmen dort unten am Tisch, lieber Itzig."

9.

An einem warmen Sommerabend sprach Fink nach dem Schluß des Kontors zu Anton: „Wollen Sie mich heut begleiten? Ich will auf dem Fluß ein Boot porbieren, das ich hier habe bauen lassen." Anton war bereit. Die Jünglinge sprangen in einen Wagen und fuhren an den Fluß oberhalb der Stadt, wo eine kleine Kolonie von Schiffern und Fischern in ärmlichen Hütten wohnte. Fink wies auf ein rundes Fahrzeug, welches auf dem Wasser schwamm wie eine große Kürbisschale, und sagte melanchalisch: „Da liegt das Gefäß, es ist ein Scheusal! Ich selbst habe dem Kahnbauer das Modell geschnitzt, denn ein Kielboot ist hierzulande etwas Unerhörtes; ich habe dem Strohkopf alle Verhältnisse angegeben, und er hat ein solches Möwenei zur Welt gebracht".

„Es ist sehr klein," erwiderte Anton mit trüben Ahnungen.

„Ich sage Euch," rief Fink strafend dem Kahnbauer zu, welcher herantrat und respektvoll die Mütze abnahm, „daß unsere Seelen auf Euer Gewissen kommen, wir werden in dem Dinge da unfehlbar ertrinken, und Euer Mangel an Witz wird schuld sein".

„Herr," sagte der Kahnbauer kopfschüttelnd, „ich habe das Boot ganz nach Ihrer Anweisung gemacht."

„Den Teufel habt Ihr," schalt Fink; „zur Strafe sollt Ihr mitfahren. Ihr werdet einsehen, daß es billig ist, wenn Ihr mit uns ertrinkt."

„Nein, das tue ich nicht, lieber Herr," antwortete der Mann entschieden, „bei dem Winde will ich's nicht wagen."

„So bleibt am Land und kocht Euren Kindern Brei von Hobelspänen. Gebt Mast und Segel her." Fink setzte den kleinen Mast ein, sah nach, ob die Schotten der Segel glatt durch die Löcher liefen und ob das Gleittau anzog. Sämtliche nautische Erfindungen erwiesen sich als befriedigend. Dann hob er Mast und Segel wieder aus, legte sie der Länge in das Boot, warf einige Eisenstücke als Ballast auf den Boden, hakte das Steuer ein, ergriff zwei lange Streichruder und wies unserm Helden seinen Platz an. Darauf legte er die Ruder aus und fuhr mit der Kraft eines Matrosen im Doppelschlag vom Ufer ab. Er ließ den Kürbis auf der Wasserfläche tanzen zur großen Belustigung des Zimmermanns und sämtlicher Nachbarn am Ufer, und äußerte seine Zufriedenheit, daß Anton ihm so zuversichtlich gegenübersaß. „Es ist möglich, in einem Kielboot gegen den Strom zu kommen," sagte er, „das war's, was ich diesen Nachtmützen beweisen wollte." Darauf setzte er den Mast wieder ein, löste die Segel, gab seinem Schüler die Schotte des Klüvers in die Hand und unterrichtete ihn, wie er anziehen und loslassen sollte. Der Wind blies in unregelmäßigen Stößen, bald blähten sich die kleinen Segel und neigten den Rand des Bootes dem Wasser zu, bald schlugen sie untätig und ratlos an den Mast. „Es ist ein elender Seelenverkäufer," rief Fink ärgerlich, „wir treiben unvermeidlich ab und werden nächstens umwerfen."

„Wenn das ist, schlage ich vor umzukehren," sagte Anton mit erheuchelter Leichtigkeit.

„Es tut nichts," versetzte Fink kaltblütig, „ich werde uns schon wieder ans Land bringen, so oder so. Sie können doch schwimmen?"

„Wie Blei," antwortete Anton; „wenn wir umwerfen, gehe ich sicher auf den Grund. Sie werden Mühe haben, mich herauszuziehen."

„Fassen Sie nur in keinem Falle nach meinem Körper, wenn Sie im Wasser liegen," belehrte ihn Fink, „das wäre das beste Mittel, uns beide unten festzuhalten; warten Sie ruhig ab, bis ich Sie in die Höhe hebe. Uebrigens wird es nicht schaden, wenn sie sich Rock und Stiefeln ausziehen, es ist gemütlicher im Wasser, wenn man im Neglige ist." Anton tat willig, wie ihm befohlen war.

„So ist's recht," sprach Fink. „Im Grunde ist's ein erbärmliches Vergügen, hier herumzufahren. Keine Wellen, kein Wind und zuletzt auch kein Wasser. — Da sitzen wir wieder auf dem Grund. Stoßen Sie ab. — He, Bootsmaat, was werden Sie sagen, wenn dies garstige Ufer plötzlich versinkt, und wir auf einem anständigen Meere schaukeln, Wasser bis an den Horizont, Wellen wie der Baum dort und ein herzhafter Wind, der die Ohren abbläst und die Nase schräg an die Backen legt."

„Ich kann nicht sagen, daß ich es angenehm fände," erwiderte Anton besorgt.

„Je nachdem," sagte Fink, „es gibt wenig Lagen, die nicht noch viel schlechter sein könnten. Bedenken Sie, es wäre auch in diesem Falle immer noch ein glückliches Los, daß wir diese nichtsnutzigen Faßdauben zwischen uns und dem Wasser haben. Wie aber, wenn wir selbst mit unserm Leibe in der Flut lägen, ohne Kahn, ohne Ufer, zwischen haushohen Wellen?"

„Wenigstens ich wäre verloren", rief Anton mit aufrichtigem Entsetzen.

„Ich sage Euch aber, ich habe einen Freund, einen guten Freund, auf den ich mich in einer Krisis gern verlasse, dem ist so etwas begegnet. Der Mann schlendert am Strande der See an einem glorreichen Abend, er beschließt zu baden, wirft seine Kleider ab und geht ins Wasser. Lustig schwimmt er in die See hinein. Die Wellen heben ihn und werfen ihn zu Tal, das Wasser ist wohlig warm, um ihn glitzert in der Abendsonne die Flut von zehntausend Farben, und über ihm lodert das goldene Licht des alten Himmels. Der Mann jauchzt vor Vergnügen".

„Und Sie selbst waren der Mann?" fragte Anton.

„Meinetwegen ja. — So schwamm ich eine Weile fort, bis ich an dem matten Schein des Himmels merkte, daß es Zeit war, mich aus der Wasserschaukel ans Land zu versetzen. Ich wandte mich um und hielt auf das Land zu, und was meint Ihr, Master Wohlfahrt, das ich sah?"

„Ein Schiff," rief Anton, „einen Fisch.„

„Nein," sagte Fink, „nichts sah ich, das Land war verschwunden. Ich spähte nach allen Seiten in die Dämmerung hinein, ich hob mich aus den Wellen, so hoch ich konnte; nichts war zu erblicken als Wasser und Himmel. Die Strömung, die vom Lande abwärts zog, hatte mich heimtückisch fortgeführt, ich trieb in der hohen See. Ich lag im Atlantischen Ozean zwischen Amerika und England. Insofern wußte ich, wo ich war, aber diese geographische Kunde erwies sich in meiner Lage als unbefriedigend. Es wurde dunkler am Himmel, die Täler der Wellen füllten sich mit schwarzen ungemütlichen Schatten, die Wasserberge hoben sich höher, ein kalter Luftzug fuhr über mein Haupt. Und nichts war zu sehen als das rötliche Grau des Himmels und die wilde rollende Flut."

„Das war schrecklich!" rief Anton.

„Es war ein Augenblick, wo kein Pfaff einer armen Seele verwehren kann, den Teufel um Hilfe zu bitten. Wo das Land zulag, erkannte ich natürlich am Himmel. Jetzt entstand die Frage, wer stärker war, die Strömung des Meeres oder mein Arm. Ein mörderisches Ringen mit dem perfiden Schurken von Wassergott begann. Durch die Stöße Eurer Schwimmschule wäre ich nicht weit gekommen: ich rollte wie die Seekälber und die Wilden und griff Hand um Hand vorwärts. So konnte ich's im Notfall ein paar Stunden aushalten. Und jetzt arbeitete ich. Es war ein harter Kampf, der mächtigste meines Lebens. Unterdes wurde es finster, die smaragdgrünen Wellen verwandelten sich in eine Flut von schwarzem flüssigen Pech, nur ihre Häupter schimmerten noch von weißem Gischt; wie Totenschädel stiegen sie um mich auf und spuckten mich an. Der Himmel hing bleigrau über mir, zuweilen blinzte ein Stern hinter dem Wolkenrauch, das war mein einziger Trost. So schwamm ich zwischen Schwarz und Grau ins Endlose hinein, noch immer kein Land zu sehen. Ich wurde matt und die teuflische Schwärze um mich herum gab mir zuweilen den Gedanken ein, die unnütze Arbeit aufzugeben. Die Wolkenbank stieg höher, die Sterne verschwanden, die Richtung wurde zweifelhaft und meine Lage durchaus unhaltbar. Ich merkte, daß die Sache zum Ende kam; meine Brust keuchte, vor den Augen tanzten unzählige Funken, wie Leuchtkäfer auf dem Wege zur Hölle. Da, mein Junge, als ich halb besinnungslos mit einer Welle hinabgeglitten war, da fühlte ich mit dem Fuße etwas, was nicht mehr Wasser war."

„Es war Grund," rief Anton.

„Ja," nickte Fink, „es war fester Sand. Ich kam eine Meile nördlich von meinen Kleidern ans Ufer und fiel dort hin wie eine erschlagene Robbe." Er brach ab und sah prüfend auf Anton. „Und jetzt macht Ihr Euch fertig, Maat," rief er, „nehmt Eure Beine unter der Bank hervor, ich werde einen Schlag machen und zum Ufer wenden. Nur ruhig!"

In diesem Augenblick fuhr ein starker Windstoß über die Wasserfläche, der Mast knarrte, das Boot neigte sich auf die Seite und hörte mit der Schwankung nicht eher auf, bis sein Kiel in die Höhe stand, wie die Rückenflossen eines Fisches. Anton sank seinem Versprechen getreu ohne weitere Bemerkungen in die Tiefe. Blitzschnell tauchte Fink in die Strömung, stieß ebenfalls, wie er versprochen hatte, seinen Gefährten über sich nach der Oberfläche des Wassers und schob ihn mit großer Anstrengung auf eine seichte Stelle, wo es möglich war, watend das Ufer zu erreichen. „Zum Henker, fassen Sie doch meinen Arm!" rief Fink keuchend.

Anton aber, der gegen die Abrede eine ziemliche Masse Wasser verschluckt hatte, besaß nicht mehr allzuviel Besinnung, und machte nur eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

„Ich glaube, er will noch einmal hinunter," rief Fink ärgerlich, faßte den Kraftlosen um den Leib und schleppte ihn ans Ufer.

Eine Menge Menschen hatte sich hier versammelt und stürzte jetzt an den Rand des Wassers, wo Fink den jungen Matrosen im Arme hielt und ihm lebhaft zuredete, doch wieder zu sich zu kommen. Endlich öffnete Anton die Augen und bezeugte dadurch und durch einige andere Bewegungen die Absicht, seine Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft noch nicht aufzugeben. „Wie geht's, Wohlfahrt?" sagte Fink und sah ihm besorgt in das bleiche Antlitz. „Sie haben sich die Sache sehr zu Herzen genommen! Poncho y Ponche!" rief er heftig den Leuten zu, „einen Mantel und ein Glas Rum für den Herrn. Das wird Sie am schnellsten kurieren." Soldatenmantel vom Leibe, unser Held wurde

Ein Leiermann zog bereitwilligst seinen alten hineingewickelt und wie ein verwundeter Krieger nach dem Hause des Zimmermanns geführt. Dort setzte man ihn auf einen Lehnstuhl.

„Da geht der Kürbis hin, Segel, Streichruder und alles," sagte Fink im Abgehen strafend zum Schiffszimmermann, „und unsere Röcke obendrein. Habe ich's Euch nicht gesagt, daß das Ding nichts taugte?"

Eine Stunde lang pflegte Fink sein Opfer mit der größten Zärtlichkeit, er rührte ihm eigenhändig den Zucker in einem Glas Grog und drückte ihm zuweilen die kalte Hand. Es war bereits dunkel, als Anton so weit hergestellt war, daß er nach Hause gehen konnte. Sie vervollständigten ihre Toilette durch Kleider und Schuhe des Kahnbauers und lachten auf dem Rückwege über ihre Ausrüstung. Fink hatte wieder sein gewöhnliches kühles Wesen angenommen, und unser Held stolperte bleich, aber lustig in hohen Transtiefeln neben ihm her. „Hören Sie, Fink," sagte er ermahnend," wenn Sie mich das nächstemal zu einer Partie auffordern, so möchte ich Ihnen andeuten, daß ich manches andere lieber trinke als dies lehmige Wasser. Ich bin noch voll davon."

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung des Luftfahrt-Abkommens

Von Oberleutnant a. D. Carl Cranz-Berlin.

Im Reichstag ist in diesen Tagen der Gesetzentwurf über das sogenannte Luftfahrt-Abkommen mit der Entente sang- und klanglos angenommen worden. Kaum verloren die Redner einiger Parteien ein paar Worte darüber. Man nahm das Gesetz mit einer müden Geschäftlichkeit an wie hundert andere. Es zeigte sich bei der Gelegenheit wieder einmal in aller Deutlichkeit die Tatsache, daß die gesetzgebende Körperschaft des Deutschen Reiches über keinen einzigen „Mann vom Fach" verfügt auf einem Gebiete, das sich mehr und mehr zu einem der lebenswichtigsten aller Völker und Länder und insonderheit Deutschlands entwickelt, der Luftfahrt. Ein Blick auf den fieberhaften Ausbau aller Luftflotten der Welt, insbesondere aber der Deutschland eng umgebenden Nachbarvölker, zeigt auch dem Laien die schicksalsschwere Bedeutung der Luftfahrt gerade für das Herzvolk Europas. Auf diesem Gebiet sollten wir von England lernen, das in schwerster Erkenntnis der Bedeutung der Luftfahrt über einen ganzen Stab von Vertretern seiner Parlamente verfügt, die nicht nur der Luftfahrt wohlwollendes Interesse entgegenbringen, das sich allenfalls einmal bis zu einer schönen Rede bei irgendeiner Luftfahrt-Tagung verstärkt, sondern mit der jungen, aufwärtsstrebenden Luftfahrt seit ihrem Bestehen in enger Gemeinschaft aufgewachsen sind.

Das Zustandekommen des Luftfahrt-Abkommens mit der Entente hat seine merkwürdige Geschichte, die — ganz im Zeichen des Versailler Vertrages — uns 8 Jahre nach Beendigung des Krieges wieder einmal mit aller Deutlichkeit ins Gedächtnis rief, daß die Entente keineswegs das Ziel ihrer alten Wünsche — politische, militärische und wirtschaftliche Niederhaltung Deutschlands — aus den Augen läßt. Hieran ändern alle Selbsttäuschungen im Zusammenhang mit der nicht wegzuleugnenden größeren Bewegungsfreiheit für unsere Luftfahrzeug-Industrie nichts. Der Schwerpunkt der Betrachtung darf doch nie übersehen werden, daß nämlich unser Kampf um die primitivsten Grundrechte eines Volkes auf dem Gebiete eines unzweifelhaft „friedlichen" Verkehrszweiges bisher immer von der gewiß denkbar bescheidenen Forderung ausgeht: Zurück zu Versailles! Und weiter darf eines nie vergessen werden: Nicht uns zu Liebe ließ sich die Entente endlich zur teilweisen Lockerung der durch nichts mehr begründeten Fesseln unserer Handelsluftfahrt herbei, sondern einzig und allein aus Geschäfts- und Zweckmäßigkeitsgründen. Die stürmische Entwicklung des jungen Welt-Luftverkehrs forderte für England und Frankreich gebieterisch freie Luftwege über Deutschland zur Verbindung der Mutterländer mit ihren Machtzentren im Osten und Südosten.

Ueber ein halbes Jahr haben unsere deutschen Vertreter in Paris hinter verschlossenen Türen um einen Teil der Forderung „Zurück zu Versailles!" gekämpft. Von der gegnerischen Seite hat es an ständigen Beeinflussungsversuchen der Verhandlungen mit allen Mitteln nicht gefehlt. Nicht zuletzt der über allen Parteizwist erhabenen einmütigen Entschlossenheit aller an der Luftfahrt interessierten deutschen Kreise ist es zu verdanken, daß unsere Vertretung bei ihrer schweren Aufgabe von seiten der deutschen Regierung immer wieder der Nacken gesteift wurde und daß man von gewissen Grundforderungen im Kampfe gegen die sogenannten „Begriffsbestimmungen" nicht abließ.

Als die Pariser Verhandlungen sich vor einigen Wochen ihrem Ende näherten, wurde die amtliche Veröffentlichung der Abmachungen in Aussicht gestellt. Trotz offensichtlich starkem Interesse der gesamten deutschen Presse unterblieb die Veröffentlichung. Man begnügte sich vielmehr mit inoffiziellen Verlautbarungen, die nur zu leicht auf die mißverständliche angebliche Aufhebung aller „Begriffsbestimmungen" schließen ließen. Tatsächlich brachte die Presse auf Grund einer mangelhaften amtlichen Unterrichtung vielfach stark übertriebene und unbegründete Nachrichten über die Freiheit und völlige Gleichberechtigung der deutschen Luftfahrt, Nachrichten, die keineswegs geeignet waren, der Sache zu dienen, sondern im Auslande den Eindruck hervorrufen mußten, als ob Deutschland allen Grund habe, über den letzten Endes doch unerwarteten Erfolg zu jubeln.

Rufen wir uns kurz die Vorgeschichte des Luftfahrt-Abkommens ins Gedächtnis zurück:

Der Versailler Vertrag verfügte durch seinen § 198 die restlose Zerstörung der militärischen Luftfahrt Deutschlands und unterband jede künftige militärische Luftfahrt in der begründeten Annahme, daß damit auch die Erstehung einer Handelsluftflotte unmöglich werde. Deutscher Erfindergeist und deutsche Zähigkeit machten diese Erwartung zuschanden. Durch die Note der Botschafterkonferenz vom 14. April 1922 füllte die Entente die „Lücke" im Versailler Vertrag und legte — weit über die Reihe von „Begriffsbestimmungen" den Begriff militärischer, also verbötener Luftfahrzeuge fest. Deutschland erkannte diese Regelung seiner Luftfahrt unter dem Druck der Entente an. Die „Begriffsbestimmungen" bedeuteten angesichts der unaufhaltsamen Fortentwicklung der Weltluftfahrt — unter hervorragender Beteiligung Deutschlands — eine künstliche Verkümmerung unserer Luftfahrtentwicklung mit dem auch im Auslande immer deutlicher zutage tretenden Ziel der rein wirtschaftlichen Ausschaltung der anerkannt erstklassigen deutschen Luftfahrzeug-Industrie. Die „Begriffsbestimmungen" bedeuteten angesichts der unaufhaltsamen Fortentwicklung der Weltluftfahrt — unter hervorragender Beteiligung Deutschlands — eine künstliche Verkümmerung unserer Luftfahrtentwicklung mit dem auch im Auslande immer deutlicher zutage tretenden Ziel der rein wirtschaftlichen Ausschaltung der anerkannt erstklassigen deutschen Luftfahrzeug-Industrie. Die uns zugestandenen regelmäßigen Nachprüfungen und etwaigen Aenderungen der „Begriffsbestimmungen„ unterblieben. Mitte Januar 1923 lief die Frist des im Versailler Vertrag festgelegten Rechts der Flug- und Landefreiheit der Entente in Deutschland ab. Von diesem Zeitpunkte an datiert der immer dringendere Wunsch der Entente, die Luftwege über Deutschland nach dem Osten zu benutzen. Dieser Wunsch ist der Angelpunkt für die gesamten künftigen Luftfahrt-Verhandlungen mit Deutschland geblieben. Das lediglich in Form eines Notenwechsels niedergelegte Ergebnis der Pariser Verhandlungen ist erst wenige Tage vor Annahme des Gesetzes im Reichstage amtlich bekannt gegeben worden und enthält folgende wesentlichste Punkte:

Die deutsche Regierung verpflichtet sich, durch Erlaß von Gesetzen den Bau jeglicher Luftfahrzeuge, die nach Auffassung der Entente militärisch verwendbar sein können, unter Strafandrohung zu verhindern. Insbesondere bleibt der Bau von „Jacht-Flugzeugen" untersagt.

Die öffentliche Unterstützung des fliegerischen Nachwuchses ist nur im Rahmen der im Luftverkehr verwendbaren Zahl von Flugzeugführern gestattet.

Jede Ausbildung im militärischen Fliegen ist verboten.

Der bewaffneten Macht ist ausschließlich die Ausbildung in der Luftabwehr von der Erde aus gestattet.

Die Ausbildung für Reichswehrangehörige ist auf die Zahl von sechs Flugzeugführern im Jahre beschränkt.

Gegen Zurückziehung des sogenannten Luftfahrt-Garantie-Komitees treten die Bestimmungen des Art. 213 des Versailler Vertrages über Einsetzen der Völkerbundskontrolle in Kraft.

Die deutsche Regierung verpflichtet sich zur Führung genauer Listen über die fliegenden Reichswehrangehörigen, die Luftfahrzeug-Fabriken, Luftfahrzeuge und Motore, Flugzeugführer und Flugschüler, Luftverkehrs-Gesellschaften, Luftfahrtvereine, Einzelpersonen usw., die Luftfahrt treiben oder Flugzeuge verwenden. Die Listen stehen der Völkerbundskontrolle zur dauernden Verfügung.

Die deutsche Lufthoheit im besetzten und entmilitarisierten Gebiet wird nur beschränkt wieder hergestellt. U. a. ist die Errichtung von vier Flughäfen und 12 Verkehrslandeplätzen in diesem Gebiet gestattet.

Die Eigentumsrechte an den Anlagen der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen erhält Deutschland zurück.

Die außerhalb dieser Einschränkungen liegenden bisherigen „Begriffsbestimmungen" über den deutschen Luftfahrzeugbau treten außer Kraft. —

Fraglos bringt die Aufhebung der hauptsächlichsten bisherigen „Begriffsbestimmungen" für unsere Luftfahrt neue Entwicklungsmöglichkeiten mit sich. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Zwangslage aber werden sich praktische Auswirkungen in unserm Flugzeug- und Luftschiffbau erst langsam zeigen. Der Auslandsabsatz hängt auch in der Luftfahrzeug-Industrie aufs engste mit der allgemeinen Wirtschaftslage zusammen, während der Inlandsabsatz nur durch ganz allmähliche Ergänzung des Flugzeugparks unseres Luftverkehrs im Rahmen seiner beschränkten Mittel zu heben ist.

Ein kurzer Blick auf die Pariser Vereinbarungen zeigt jedenfalls, daß von einer Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Gebiete der Luftfahrt noch keine Rede sein kann. Erfahrungsgemäß ist die berüchtigte Völkerbundskontrolle vor allem stets von seiten der Entente einseitig auslegbar gewesen. Dennoch ist die Hoffnung berechtigt, daß Deutschland, das allen Widerständen zum Trotz in der Entwicklung und Beteiligung am Weltluftverkehr an der Spitze aller Völker steht, sich den ihm gebührenden Platz an der Sonne erringen wird, — getreu dem Geiste eines Boelcke, Richthofen, Immelmann und getreu den Worten, die unser Flieger-Ehrenmal auf der Rhön in Stein gemeißelt trägt:

„Deutsches Volk, fliege du wieder, und du wirst Sieger durch dich allein!"

Gewitter und Volksglaube

Es gibt wohl wenige Naturerscheinungen, die im Volksglauben der verschiedensten Völker eine so große Beachtung finden wie das Gewitter. Ueberall können wir beobachten, daß Blitz und Donner zu allerlei Deutungen Veranlassung geben. Fast allgemein behauptet der Volksglaube, man dürfe auf Blitze nicht mit dem Finger zeigen, sonst schlagen sie ein. In Böhmen, Sachsen und Thüringen, ebenso in Bayern sprechen die Landleute nur vom „lieben Gewitter", denn nur so, heißt es im Volk, könne erreicht werden, daß ein Gewitter ohne Schaden anzurichten vorüber zieht. Hat der Blitz in einen Baum eingeschlagen, so darf das Holz nach alter Volksmeinung nicht zum Bauen benutzt werden. Für andere Zwecke gebraucht, kann es dagegen nur Nutzen bringen. Weil vom Himmelfeuer durchrieselt, soll es nach manchen ländlichen Vorstellungen gegen mancherlei Krankheiten helfen. In Böhmen, Westfalen, und in der Pfalz machen sich die Landleute aus dem Holz solcher Bäume, die vom Blitz getroffen sind, Zahnstocher. Diese sollen gegen Zahnschmerz helfen. Im Vogtland und im Erzgebirge benutzen die Holzhauer das Holz solcher Bäume zur Herstellung von Keilen, die dann Donnerkeil genannt werden. Sie sollen, wenn in der Wohnung aufbewahrt, das Haus vor dem Blitz schützen. Zur Fernhaltung des Blitzes gibt aber der Volksglaube noch viele Mittel an. In der Oberpfalz besteht der Volksglaube, daß der Blitz ferngehalten werden kann, wenn die Frau oder eine Tochter des Hauses im Frühjahr einen Strauß von 77 verschiedenen Kräutern und Blumen einsammelt und ihn dann in der Stube aufbewahrt. Daß ein Haus, auf dem ein Storchenpaar nistet, nicht vom Blitz getroffen wird ist im ganzen deutschen Sprachgebiet Volksglaube. In Thüringen, Sachsen und Oberbayern meinen die Landleute, den Blitz bannen zu können, wenn sie in der Stube einen Kreuzschnabel halten. Auch wird in vielen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs geglaubt, daß ein Haus, in dem ein Kind unter einem Jahre ruht, niemals durch Blitzschlag heimgesucht wird. Draußen im Freien soll man nach landläufiger Ansicht in Thüringen, Hannover, Westfalen und im Erzgebirge sicher sein, wenn man sich unter eine Eberesche oder unter einen Haselnußstrauch flüchtet. Nach der Meinung der Vogtländer schlägt der Blitz gern in ein Haus ein, in dem oft geflucht wird. Wenn ein Gewitter über blühenden Obstbäumen ausbricht, so soll es ein fruchtbares Jahr geben, dagegen haben Gewitter, die über kahle Bäume ziehen, eine schlechte Ernte zur Folge. Nach einer alten Sage, die noch in Böhmen lebendig ist, kommen Leute, die vom Blitz getötet sind, ohne Aufenthalt in den Himmel, weil der Blitz auch das Schlechte im Menschen mit vernichtet. Auch der Tote, der unter Donner und Blitz zu Grabe getragen wird, kommt nach der Volksmeinung mancher Gegenden sofort in den Himmel. In einigen Gegenden Mitteldeutschlands ist das Essen während eines Gewitters streng verpönt, und so gibt es noch manchen alten Volksglauben, der mit dem Gewitterzusammenhängt.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 11. Juli 1926

Katholische Gottesdienstordnung

Castrop

Vorm. 6 Uhr: Polenmesse.
7 Uhr: Zweite hl. Messe mit Predigt.
8 Uhr: Dritte hl. Messe mit Predigt.
9 Uhr: Kindermesse mit Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11.15 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
Nachm. 2.30 Uhr: Andacht; vorher Taufen.
6 Uhr: Andacht.

Schwerin

Vorm. 7,30 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht.
3 Uhr: Müttervereinsversammlung.

Rauxel

Vorm. 7,30 Uhr: Frühmesse
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht mit Segen.

Frohlinde

7.30 Uhr: Frühmesse.
9.30 Uhr: Hochamt.
2.30 Uhr: Andacht.

Habinghorst

Vorm. 6,30 Uhr: Frühmesse; 7,30 Uhr: Hl. Messe; 8,45 Uhr: Polenmesse; 10 Uhr: Hochamt; nachm. 2,30 Uhr: Andacht.

Ickern

Vorm. 6,30 Uhr: Erste hl. Messe.
7,45 Uhr: Frühmesse mit Predigt;
9 Uhr: Hl. Messe mit poln. Gesang.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 1,30 Uhr: Taufen.
2,30 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Holthausen

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
8,30 Uhr: Hochamt mit Predigt.
10,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht.

Evangelische Gottesdienstordnung

Castrop.

Vorm. 7.30 Uhr: Frühgottesdienst (P. Ruwe, Gerthe). 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Pastor Rothe). 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Habinghorst.

Vorm. 9.30 Uhr: Pastor Rüping. 10.45 Uhr: Taufe. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch abend 8 Uhr: Bibelstunde.

Ickern.

Vorm. 8 Uhr: Pastor Griese. Anschl. Versammlung der diesen Orten Konfirmierten. 9.45 Uhr: Pastor Griese. 11 Uhr: Kindergottesdienst Pastor Griese. 11.45 Uhr: Taufe.

Nachmittags 2.30 Uhr: Gemeinschaftsandacht. 4 Uhr: Jungmänner- und Jungmädchenverein — Donnerstag abend 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Pastor Herling. — Freitag abend 8 Uhr: Bibelstunden des Jungmädchen- und Jungmännervereins.

Sonstige religiöse Vereinigungen

Versammlung der Baptisten- und Freien ev. Gemeinden in Castrop, Münster Straße 131. Sonntag vormittag 9,30 Uhr: Betrachtung des Wortes Gottes; 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Verkündigung des Evangeliums; Sonntag, abends 6 Uhr: Jugendverein (alle 14 Tage). Mittwoch, abends 8 Uhr: Gebetsstunde.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Die Luftdruckverteilung erfährt eine Umstellung. Der nordische Hochdruck verlagert sich nach Finnland. Von Südwesten her breitet sich vorübergehend hoher Luftdruck über Westeuropa aus, während gleichzeitig ein ozeanisches Tief von Irland nordostwärts zieht. Deutschland wird noch wie in den Vortagen von den Ausläufern des südöstlichen Tiefdruckgebietes beeinflußt. Es hat teils wolkiges, teils trübes Wetter zwischen 15 und 19 Grad.

Vorhersage bis Sonntag: Regenfälle vorübergehend nachlassend, wechselhaft bewölkt, mäßig warm.

Städtische Bühnen Dortmund
Samstag, 10. Juli
Stadttheater 6—11 Uhr
Außer Vormiete
Die Meistersinger von Nürnberg
Burgwalltheater 7½—10 Uhr
Alt Heidelberg
Sonntag, 11. Juli
Stadttheater 7½—10½ Uhr
Außer Vormiete
Cavalleria rusticana
hierauf
Der Bajazzo
Burgwalltheater 7½—9¾ Uhr
Charleys Tante
2567

Zurück!
Dr. med. Hecker
Kinderärztin
Castrop - Rauxel
Sprechstunden: 9—11 u. 3—5 Uhr. 2608

Castroper Turnverein 1874
Monats-Versammlung
2625
am Montag, dem 12. Juli 1926 Uhr abds. im Vereinslokal.

Prima
Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Von der Reise zurück!
Dr. Ambos
Tel. Amt Mengede 2634 Nr. 561.



Wie fühlen Sie sich?
Nimmt man Kruschen-Salz, so fühlt man sich immer wohl, erfreut sich bester Gesundheit und voller Lebensfreude. Kruschen-Salz erfrischt die inneren Organe (Leber, Nieren u. Magen), so daß der Stoffwechsel immer gut funktioniert. Mark 3.— pro Glas.
Central-Drogerie: O. Hennewig Castrop i. W.

+ Wissen + Sie's schon?
Der bekannte Heilkundige
Georg Pingel
ist nur Mittwochs und Donnerstags von 10-12 Uhr vorm. u. 3-6 Uhr nachm. zu sprechen.
Heilinstitut
2129
Georg Pingel
Augendiagnose
Gasthof Strotkamp
Castrop-Rauxel II
Bahnhofstr. 13, Tel. 188 Amt Castrop.
Gute Erfolge sichern beste Heilung auch in ältesten Fällen.

2 guterhaltene
Herrenräder
billig zu verkaufen.
Habinghorst,
Römerstr. 22 I.

Schnitt-Blumen
laufend abzugeben.
Becker, Bhf. Datteln
Ruf 46 Castrop.

Frauenleiden
Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen.
Jürgens,
Herne, Vinckestr. 9.
Sprechzeit: 9—12 u. 3—5 Uhr

Schriftl. Heimarbeit
vergibt 1694
Vitalis-Verlag
München S. W. 3

Münsterländer
per Liter 2.20 Mk. o. Flasche
bei
Hugo Pruys junior
Habinghorst,
Germanenstr. 43.

Hypotheken
zu bedeutend ermäßigten Zinsbedingungen werden vergeben durch
Frau B. Nottebrock,
Börnig-Sodingen.

+ Bruchleiden +
3 Tg. z. Probe ohne Kaufzwang erh. jed. uns. umwälzendes Verfahren. Qualfrei, konkurrenzl. Rüstzeug b. nat. Heilungen.
Cagol-Comp. Neckarau-Baden Nr. 27



Regen stört nicht
mein Wohlbehagen: denn meine Füsse bleiben trocken. Meine Schuhe sind mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt, dessen hoher Ölgehalt das Leder durchdringt und wasserundurchlässig macht. Auch Sie schützen sich vor Unbehagen und Erkältungen, wenn Sie zur Schuhpflege verwenden
Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

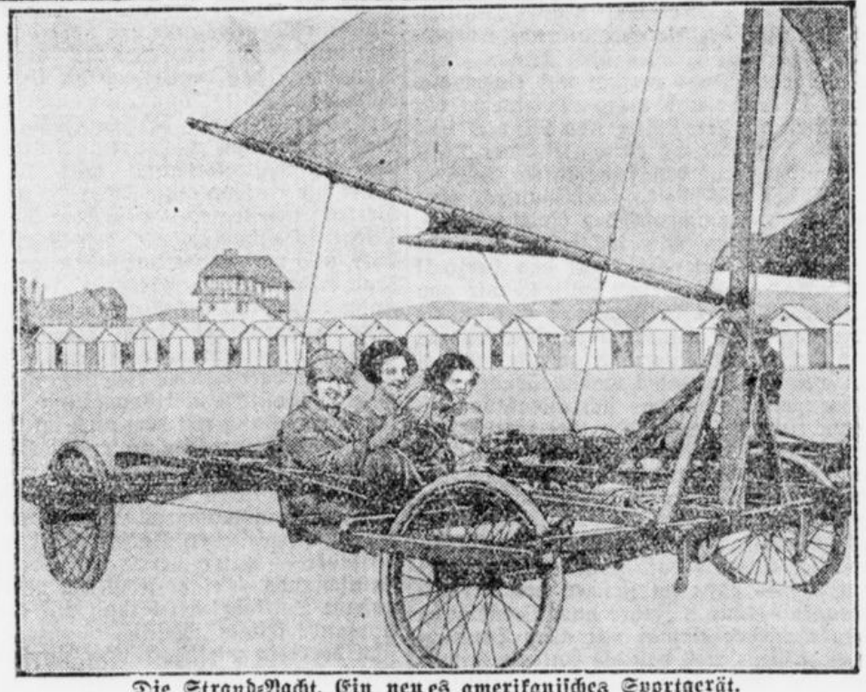
DIE ZEITUNG IM BILD



Zum internationalen Schachturnier in Budapest.

Die prominenten Teilnehmer am Turnier: Yates (1), Monticelli (2), Mattison (3), Mieses (4), Grünfeld (5), Tartakower (6), Takäcs (7), Reti (8), Kmoch (9), Steiner (10), Rubinstein (11).

In Budapest findet seit einigen Tagen ein internationales Schachturnier statt. Nach dem bisherigen Stand des Turniers dürften die meisten Aussichten Grünfeld, Rubinstein und Kmoch haben.



Die Strand-Yacht. Ein neues amerikanisches Sportgerät.

Die Strand-Yacht der amerikanischen Seebäder.

In den Seebädern von Florida, der amerikanischen Riviera, kommt jedes Jahr eine neue Sport-Mode auf. In der letzten Saison bildeten die mit Luft gefüllten Gummitiere, auf denen die Badegäste im Wasser herumschwammen, die unerläßliche Neuigkeit, dieses Jahr sind es die Strand-Yachten gewesen. Die Strand-Yacht — sie könnte auch ebensogut Segel-Auto heißen — ist ein mit Segeln versehenes leichtes Fahrgestell, das bei etwas windigem Wetter auf dem Sand gut läuft. Man darf auf die nächste Sport-Mode der amerikanischen Seebäder gespannt warten.



Ein 80jähriges Brautpaar

Das merkwürdigste Brautpaar der Welt.

In Gollnow in Pommern heirateten dieser Tage der 80jährige Rentenempfänger Habeck und das 79jährige Fräulein Springstubbe. Das Brautpaar zählt also zusammen 159 Jahre. Nach der Trauung begab sich das „junge" Paar in sein Heim, das mangels einer anderen Wohnung in einem Wohnwagen besteht.



Zum 100. Geburtstag Dr. Grashofs.

Am 11. Juli jährt sich zum 100. Male der Geburtstag des in Düsseldorf geborenen großen Technikers Dr. Franz Grashof. Er war Professor der angewandten Mechanik und theoretischen Maschinenlehre am Polytechnikum in Karlsruhe.



Carl Friedrich von Siemens —

Mitglied der Akademie.

Carl Friedrich von Siemens Dr. ing. h. c. wurde zum Mitglied der Preußischen Akademie des Bauwesens ernannt.



Caillaux' großer Tag.

Caillaux in der Kammer (Französische Karikatur, während der großen Kammerrede gezeichnet).



Varieté-Künstler von heute. In Paris tritt ein indischer Fakir auf, der heißes Blei trinkt. Mediziner, die den Vorgang genau untersuchten, erklären, daß sie vor einem Rätsel stehen. — In Italien läßt sich ein „Froschschlucker" sehen, der hundert lebendige Frösche hintereinander runterschluckt.



Thomas A. Edison und sein Denkmal.

Der greise Erfinder Edison sieht sich sein Denkmal im Monlo-Park in New-York an.



Ein trauriges Denkmal.

In Newyork wurde in der 72. Strasse ein Denkmal enthüllt, welches an die 256 Personen erinnern soll, die seit Januar d. Js. an dieser Stelle durch „rücksichtsloses Fahren" getötet worden sind.

dessen müssen wir alle negativen Elemente kontrollieren und, wenn möglich, beseitigen. Das Ausfuhrproblem muß von der gesamten italienischen Nation gelöst werden, die die große Bedeutung der Notwendigkeit dieses wichtigen Werkes fühlt, das unsere Volkswirtschaft verbessert und der Welt die Macht, den Willen und die Leistungsfähigkeit des neuen Italiens zeigen wird.

Die Blätter bringen nach der gestrigen Rede Mussolinis über die Ein- und Ausfuhr nach und von Italien Artikel über den wirtschaftlichen Ernst der Lage und fordern, auf englische Stoffe, französische Parfümerien, deutsches Spielzeug, sowie auf alle Luxusartikel zu verzichten. Die faszistische Parteileitung beschloß, am 25. Juli und 1. August in den Provinzen des Landes große Versammlungen abzuhalten, um die Oeffentlichkeit über das wirtschaftspolitische Problem aufzuklären.

Diplomatenskandal

Reval, 9. Juli. Der estländische Gesandte in Moskau ist in schroffster Form aus dem Außenamte entfernt worden. Die Motive zu dem ungewöhnlich scharfen Vorgehen der Regierung gegen den Gesandten Birk liegen bereits eine gewisse Zeitspanne zurück, entbehren aber nicht einer gewissen Pikanterie. Schon vor einiger Zeit erhielt der Gesandte den Befehl, sich nach Reval zur Berichterstattung beim Auswärtigen Amte zu begeben. Diesem Befehle kam der Gesandte jedoch nicht nach, sondern er zögerte durch telegraphische Rückfrage die Entscheidung hinaus, in der Hoffnung auf eine Regierungskrise oder einen Personenwechsel im Außenamte. Der Regierung war schon seit längerer Zeit bekannt, daß der Gesandte in Reval ein Liebesverhältnis mit einer jungen Russin unterhielt, von der man aus gewissen Gründen anzunehmen geneigt war, daß sie der russischen Geheimpolizei nicht fernesteht. Anscheinend hat der nach Moskau in Spezialmission entsandte Chef der politischen Abteilung des Außenministeriums, Oepik, bei seiner Rückkehr dem Kabinett einen entsprechenden Bericht erstattet, der der Anlaß zu der sofortigen Entfernung des Gesandten aus dem Amte war. Die skandalösen Einzelheiten dieser delikaten Angelegenheit werden naturgemäß noch geheimgehalten. Der entlassene Gesandte denkt gar nicht daran, nach Reval zu kommen, sondern hat sich nach Nizza begeben, wo er sich unlängst eine Villa gekauft hat.

Der Mord an Gareis aufgeklärt

Berlin, 9. Juli. **Wie die „Vossische Ztg." aus München meldet, ist der Mord an dem Münchener sozialdemokratischen Abgeordneten Gareis, der am 9. Juni 1921 erschossen wurde, aufgeklärt worden. Der Täter ist ein Leutnant Hans Schweighardt, der im Oktober 1920 das Dienstmädchen Sandmeier im Forstenrieder Park in einem Automobil der bayrischen Einwohnerwehren erdrosselte. Schweighardt gelang es damals, ins Ausland zu entkommen. Am 8. Juni, dem Tage vor der Ermordung des Gareis, kehrte er jedoch wieder nach München zurück. Jetzt befindet er sich in München in Untersuchungshaft.**

Dazu werden vom „Vorwärts" noch folgende Angaben gemacht:

Bei den Verhandlungen, die der Femeausschuß des Reichstages durchgeführt hat, ergab sich eine Reihe von dringenden Verdachtsmomenten, die darauf schließen ließen, daß Schweighardt in einem direkten Zusammenhang mit der Ermordung von Gareis stehe. Die Einleitung eines Verfahrens wurde als notwendig angesehen. Auch die erste Mordtat an dem Dienstmädchen Sandmeier geht auf politische Motive zurück. Es hieß, daß die Sandmeier Spionage gegen die Einwohnerwehr treibe. Schweighardt hat sie im Oktober 1920 in einem Automobil nach dem Forstenrieder Park entführt und dort ermordet. Schweighardt ist nach dieser Mordtat ins Ausland geflüchtet. Am 8. Juni ist Schweighardt wieder nach München zurückgekehrt. Am 9. Juni um Mitternacht wurden auf Gareis unmittelbar vor seiner Wohnung vier Schüsse abgegeben, die seinen Tod herbeiführten. Am 11. Juni verließ Schweighardt wieder München. Weiter wird behauptet, daß noch andere Verdachtsmomente vorliegen, bei denen vor allen Dingen die Schriftsachverständigen Beweisgründe anzuführen hätten.

*

München, 9. Juli. Von amtlicher Seite wird bestätigt, daß im Zusammenhang mit der Ermordung des bayerischen Landtagsabgeordneten Gareis gegen den in Haft genommenen früheren Leutnant Schweighardt eine Voruntersuchung im Gange ist.

Ein Zentralgüterbahnhof für Gelsenkirchen-Buer

Gelsenkirchen, 9. Juli. Wie wir erfahren, ist die Errichtung eines zwischen Gelsenkirchen und Buer auf Horster Gebiet liegendem Zentralgüterbahnhofs geplant, der für dem Zweckverband Buer-Gelsenkirchen-Horst angeschlossenen Kommunen von großer Bedeutung sein wird und eine Entlastung aller bisherigen Güterstrecken im Zweckverbandsgebiet bringen soll. Das Projekt beschäftigt schon weite Kreise des Industriegebietes und auch die Reichsbahndirektion soll in eine Erörterung desselben eingetreten sein.

Letzte Drahtmeldungen

Einnahmen und Ausgaben im zweiten Annuitätsjahr

Berlin, 10. Juli. **Das Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen gibt eine Uebersicht über die Einnahmen und Zahlungen im zweiten Annuitätsjahr bis zum 30. Juni bekannt, der wir folgende Einzelheiten entnehmen: Die Gesamteinnahmen im Monat Juni 1926 betrugen 93 756 093,83 Goldmark. Die Gesamtsumme der Einnahmen der zweiten Jahresannuität bis 30. Juni 1926 erreicht die Höhe von 917 051 076,50 Goldmark, so daß mit einem Kassenbestand vom 31. Aug. 1925 in Höhe von 107 013 270,89 Goldmark der Gesamtbestand 1 024 064 347,39 Goldmark betrug. Die Gesamtsumme der Zahlungen der zweiten Jahresannuität betrug bis zum 30. Juni 1926 für Frankreich 443 848,854,08 Goldmark, für das britische Reich 183 562 599,14 Goldmark, für Italien 58 983 354,60, für Belgien 93 811 815,45, für den serbisch-kroatisch-slovenischen Staat 31 447 432,19 Goldmark, für Rumänien 6 999 471,82 Goldmark, für Japan 479 132,54, für Portugal 5 137 341,84 Goldmark, für Griechenland 2 551 733,91 Goldmark, für Polen 97 306,25 Goldmark An sonstigen Zahlungen wurden in der zweiten Jahresannuität bis zum 30. Juni 1926 103 429 658,73 Goldmark geleistet, so daß sich die Gesamtsumme der Zahlungen in der zweiten Jahresannuität auf 930 348 700,55 Goldmark erhöht. Einnahmen und Ausgaben balanzieren sich so, daß am 30. Juni 1926 ein Kassenbestand von 93 715 646,84 Goldmark verbleibt.**

Prügel im Theater

Berlin, 10. Juli. **Anläßlich einer Wiederholung der Berliner Bilderbogen „Darüber läßt sich reden", kam es in der Berliner Volksbühne gestern Abend zu einem großen Theaterskandal, in dessen Verlauf sich regelrechte Prügelszenen entwickelten. Die Störungen gingen von einer Gruppe von Wandervögeln aus, die ungefähr 300 bis 400 Mann stark war. Die Ausschreitungen nahmen sofort einen tumultuari-Charakter an. Die Direktion sah sich daher veranlaßt, die Vorstellung abzubrechen. Vor allen Dingen richtete sich der „Protest" gegen die Schlager-Melodien des Komponisten Holländer und gegen die Tänze der Frau Lotte Werkmeister. — Man kann sich einen wirkungsvolleren Protest denken, als eine im Theater von jungen Burschen entfesselte Keilerei.**

Räuber

Berlin, 10. Juli. **Mit beispielloser Frechheit hat Freitagnachmittag in der sehr stark belebten Friedrichstraße eine Diebesbande einen Diebstahl ausgeführt. Die Diebe drangen in das Schneideratelier eines großen Konfektionsgeschäftes ein und stahlen für 10 000 Mark Herrenstoffe. Die Diebesware wurde anscheinend von einer benachbarten Querstraße aus mit einem Fuhrwerk fortgeschafft. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.**

2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus für einen Spion

Leipzig, 10. Juli. **Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte heute der 5. Strafsenat des Reichsgerichts gegen den Agenten Richard Wanke aus Reichenberg in der Tschechoslowakei, der einem tschechischen Nachrichtenbüro öfters Material übermittelte, daß im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten war. Für seine Tätigkeit hat er wiederholt große Beträge ausgezahlt erhalten. Im Februar d. Js. wurde er in einem sächsischen Ort verhaftet. Bei ihm fand man einen größeren Betrag tschechischer Kronen. Das Gericht verurteilte Wanke wegen Spionage zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.**

Der Gesetzentwurf Caillaux

Paris, 10. Juli. **Wie der „Temps" berichtet, wird der Gesetzentwurf, den Finanzminister Caillaux sofort nach Erhalt des Vertrauensvotums einbringen wird, nur einen Artikel enthalten, in dem erklärt wird, daß die Regierung das Recht habe, alle für die Aufrechterhaltung des Budgetgleichgewichtes und für den Stabilisierungsversuch notwendigen Maßnahmen zu treffen. Die Maßnahmen finanzieller Art werden in einem Anhang zu diesem einzigen Artikel erläutert werden.**

Cholera

Paris, 10. Juli. **Nach dem „Petit Journal" sind in Indien und auf den Philippinen, Indochina und Siam zahlreiche Cholerafälle zu verzeichnen. In Indien seien von 64 353 Erkrankungen 43 556 tödlich verlaufen. In den französischen Besitzungen seien zwischen September und März etwa 2000 Todesfälle vorgekommen.**

Dr. Eckener spricht in Dortmund.

Dortmund, 10. Juli. **Dr Eckener wird gelegentlich der Reichssammelwoche für die Zeppelin-Eckener-Spende am 17. Juli in der Kronenburg einen Vortrag über das Thema „Das Zeppelinluftschiff als Verkehrsmittel" halten.**

Stürzende Kabinette

da Costa abgesägt / Briand vor dem Sturz?

Camona Ministerpräsident

Berlin, 10. Juli. **Nach Morgenblättermeldungen aus Lissabon ist die Regierung da Costa durch einen neuen Staatsstreich unter Führung des**



General da Costa, dessen Kabinett heute gestürzt wurde

Generals Kamona gestürzt worden. General Kamona hat da Costa die Bildung eines neuen Kabinetts angeboten. Dieses Angebot hat da Costa aber schroff abgelehnt. Darauf hat Kamona das neue Kabinett gebildet. Er selbst hat das Ministerpräsidium und das Kriegsministerium übernommen.

Nervosität in der Kammer

Paris, 10. Juli. Nachdem die französische Kammer am Freitag abend um 9 Uhr zusammengetreten war, erklärte der Abg. Chassaigne-Goyon im Namen der republikanischen Union der äußersten Rechten, es wäre die beste Lösung, wenn das Washingtoner Abkommen vorläufig zurückgestellt würde.

In den Wandelgängen der Kammer herrschte in den Abendstunden eine außergewöhnlich starke Nervosität. Nach Berechnungen eingeweihter Persönlichkeiten wird die Regierung nur eine Mehrheit von höchsten 30 Stimmen erhalten, aber auch nur dann, wenn sie unzweideutige Erklärungen über das Washingtoner Abkommen und über die Vollmachten, die sie zu haben wünscht, abgibt. In den Kreisen des größten Teil der Kammermitglieder ist man im Augenblick davon überzeugt, daß der Sturz des Kabinetts Briand bevorsteht.

* * *

Berliner Boxkämpfe

Berlin, 9. Juli. Heute abend schlug Haymann-München den englischen Schwergewichtler Jack Humbeeck über zehn Runden nach Punkten. Kruse-Hamburg stand gegen Peter über 6 Runden unentschieden. Funke-Berlin siegte über Richter-Dresden in acht Runden nach Punkten.

Handel

Berliner Börse.

Verkäufe bedingen Kursrückgänge bis 6 Prozent.

Berlin, 9. Juli. Zu Beginn des Verkehrs lagen verschiedentlich Verkaufsaufträge vor, so daß sich die Tendenz als schwächer bei durchschnittlichen Rückgängen von 2 bis 3 Prozent und vereinzelt auch 4 bis 6 Prozent aussprach. Farbenindustrie 4 Prozent niedriger. Dem Vernehmen nach hat die Reichskreditgesellschaft die Absicht, die Reportgeldhergabe wesentlich einzuschränken, die Banken sehen aber keinen Grund zu einer Aenderung ihrer bisherigen Ausleihungspolitik. Die Börse war daher in dieser Hinsicht etwas beruhigter, so daß nach den ersten Kursen eine Befestigung um 1 bis teilweise 2 Prozent Platz greifen konnte, wenn auch eine starke Unsicherheit Platz gegriffen hat, die sich in einer gewissen Zurückhaltung und ruhigerem Geschäft im Terminverkehr kundgab. Auch Schiffahrts- und Bankaktien hatten sich anfangs der rückläufigen Bewegung angeschlossen, namentlich die der Berliner Institute, die jedoch später bis 2 Prozent wieder aufholen konnten. In Farben und chemischen Konzernaktien bestand reges Geschäft auf Grund der Bestätigung der umlaufenden Gerüchte von schwebenden Fusionsverhandlungen. Sarotti büßten 6 Prozent ein. Kriegsanleihe stieg bis auf 0,505, andere Anleihen waren wenig verändert. Türken waren weiter fest. Tagesgeld 5 bis 6 Prozent und darunter, Monatsgeld unverändert 5½ bis 6½ Prozent und blank girierte Wechsel 5¼ bis 6 Prozent. Der Privatdiskont wurde für lange Sicht um ⅛ Prozent gesenkt, so daß die Notiz jetzt wieder einheitlich 4½ Prozent lautet.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 9. Juli. Bei dem außerordentlich großen Einfluß, den die Witterung auf den Ausfall und den Beginn der Ernte ausübt, verhält man sich am Getreidemarkt allgemein abwartend. Die etwas schwächeren amerikanischen Meldungen blieben ziemlich ohne Einfluß. Einige Deckungskäufe hatten sogar für Weizen im Lieferungsmarkte Preiserhöhungen zur Folge. Roggen ist in alter Ware reichlich angeboten und nur schwer abzusetzen. Neue Ernte ist ebenfalls im schwierigen Geschäft. Die Lustlosigkeit des Brotgetreidemarktes steht mit der Stille des Mehlmarktes, auf dem sich durchaus keine Belebung durchsetzen kann, im Zusammenhang. Hafer war zwar etwas reichlicher angeboten, die Forderungen waren aber sehr wenig nachgiebig. Für Futtergerste ist einige Frage im Markte. Die Preise blieben unverändert. Auch für Mais bestand gute Bedarfsfrage.

Der Drahtseilverband perfekt.

Essen, 9. Juli. Wie die Deutsche Bergwerkszeitung erfährt, haben die am Freitag in Düsseldorf geführten Verhandlungen zur endgültigen Bildung des Drahtseilverbandes geführt. Sämtliche maßgebenden Firmen haben sich dem Verband angeschlossen, der ca. 99 Prozent der deutschen Seilereien umfaßt. Die Regelung des Absatzes erfolgt für Deutschland einschließlich der freien Hafengebiete sowie die Ausfuhr nach Belgien und Holland. Die Ausfuhr nach den übrigen kontinentalen Ländern sowie nach Uebersee bleibt frei. Der Vertrag gilt rückwirkend ab 1. Juli. Sitz des Verbandes wird Essen.

Kurze Meldungen

Wie verlautet, hat die Tschecho-Slowakei auf die Aufforderung Deutschlands, über eine Aufhebung der Paßvisa in Verhandlungen zu treten, eine ablehnende Antwort erteilt mit der Begründung, daß der Schutz des Arbeitsmarktes in der Tschecho-Slowakei nicht gesetzlich geregelt sei.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist für den Monat Juni um mehr als 4000 auf 135 000 in ganz Oesterreich zurückgegangen.

Nach einem Telegramm aus Kalkutta kam es in Pabna erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern. Mehrere tausend Mohammedaner sprengten eine Prozession der Hindus. Es kam zu Plünderungen in Pabna und den umliegenden Dörfern, wo die Mohammedaner die Polizei angriffen und ihre Gefangenen befreiten.

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat heute einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten. Mit seiner Vertretung ist der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Schubert, beauftragt worden.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Bayerischen Landtages genehmigte die Strafvollstreckung gegen den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Streicher aus Nürnberg, der im Luppe-Prozeß wegen übler Nachrede zu zwei Monaten Gefängnis und in einem weiteren Beleidigungsprozeß gleichfalls zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Die Ehe des Generals Ludendorff wurde durch die 1. Zivilkammer des Landgerichts München I geschieden. Der Kläger und Widerbeklagte wurde für den schuldigen Teil erklärt. Die Klage hatte ursprünglich Ludendorff gestellt. Frau Ludendorff stellte Widerklage, worauf der General seine Klage zurückzog.

Auf einem Bauernhofe in der Nähe von Bordeaux hat sich ein blutiges Drama abgespielt. Ein Pächter nahm sich nach scharfen Auseinandersetzungen mit dem Besitzer des Hofes das Leben. Sein Sohn, der glaubte, der Besitzer habe seinen Vater ermordet, erschoß den Besitzer, verletzte dessen Schwiegersohn und ein kleines Mädchen schwer, das zufällig in der Nähe war, und beging dann Selbstmord.

Aus einer Menagerie in Feldberg entsprang ein Löwe. Gendarmerie feuerte auf den gegen Goefis fliehenden Löwen; da die Schüsse tödlich waren, konnte das Tier gefangen werden. In der Bevölkerung herrschte ungeheure Aufregung. Die Schulkinder wurden während dieser Zeit in der Schule zurückgehalten.

Mein Strauß

Ich war auf einsamen Feldwegen gegangen, wie ich es gern tue, wenn der Tageslärm verstummt und die abendliche Stille ihre Fittiche über die ruhelose Erde herniedersenkt.

Und Blumen fand ich, herrliche, buntleuchtende Sommerblumen. Kaum konnte die Hand den vielfarbenen Flor umspannen, den ich fröhlichen Sinnes nach Hause trug. Blutroter Mohn neben den Vogelnestern und Kälberkropfes, wohlriechende Kamille, überagt von den violetten Strahlenblüten der Flockendistel, und Kronenwicken, die brüderlich die himmelblaue Zichorie umschlangen: ein leuchtendes Sommerwunder.

Schon der Flurschütze mit seinem knurrenden Bauernköter hatte mich mißtrauisch beäugt; vielleicht war doch ein Aehrenhälmlein mit in den Strauß geraten und konnte Anlaß für obrigkeitlich befohlenes Einschreiten sein. Aber nein! Nichts fand sein Argusauge, friedlich zog ich meiner Straße.

Bald traf ich eine Dame, die kopfschüttelnd meine doch einigermaßen städtische Kleidung mit dem bäuerlichen Strauß verglich. Sowas hatte sie noch nicht gesehen. Daß einer Rosen und Nelken für seine Libste in knisterndem Seidenpapier in braunem Glace durch die Welt trug, das war verständlich, aber Unkraut, richtiges Unkraut . . ., von dem den Namen zu wissen unter der Würde eines gebildeten Menschen war. Nein, das war unglaublich; so ein Mensch wäre bei ihrer Abendgesellschaft, je selbst beim Fünf-Uhr-Tee- einfach unmöglich.

Auf der Straßenbahn wurde durch Berührung mit den Flockendisteln sogleich das „Mitgefühl" eines griesgrämigen alten Herrn wachgerufen, der mit einem knurrenden: „Aber, ich muß doch sehr bitten!" den gefährlichen Ort mied, wo einer mit Unkraut jonglierte.

Der Schaffner meinte sogar, der Strauch sei als Paket anzusehen und gehöre auf die vordere Plattform; ein Trinkgeld ließ ihn davon absehen, seine Anschauung zur Durchführung zu bringen.

Nur ein altes Mütterchen, das zum Eierverkauf in die Stadt gekommen war und nun zur Bahn fuhr, schien anderer Meinung: „Ei, was han der Herr aber schöne Blümercher, wirklich schön, besonders die rote und die gelbe. Die gibt's bei uns im kühlen Grunde ach so sehr viel; da müsse der Herr mal rauskommen, aber an em Sonntag, denn Werktags sein ich in der Stadt, da frage Se nur nach der Eier-Marie, die kennt jed' Kind. Gell, Se komme, lieber Herr?"

Ich versprach es ihr gern.

Im kühlen Grunde also gibt's noch Menschen, für die ein Feldstrauß kein ganz gemeines Unkraut ist, die das Schöne sehen, wo es ist, und nicht nur, wenn sie erst ihr Geld dafür hingelegt haben.

Ich bin oft draußen gewesen im kühlen Grunde bei der Eier-Mari, und wir sind gute Freunde geworden.

Hans Gäfgen.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

KEIN SAISON-AUSVERKAUF

sondern

Gute Möbel zu wirklich fabelhaft billigen Preisen

Einige Beispiele:

Küche	Küche	Küche	Schlafzimmer	Schlafzimmer	Speisezimmer	Kleider-schränke	Bettstellen	Lederluch-Sofas	Herde
natur lasiert Büffet 120 cm Anrichte 110 cm Tisch, 2 Stühle	natur lasiert, Türen voll, gesperrt, Büfett 140 cm, Anrichte, Tisch, 2 Stühle	Büfett 160 cm Anrichte Tisch 2 Stühle	schwere Herforder Ware 600.-, 500.-, 450.-	Eiche geport, mit vollen Türen und Betten, façoniert. Spiegel	Echt Eiche, schwere Arbeit Büfett Kredenz	in 1-, 2- u. 3-türig 195.-, 160.-, 125.-, 75.-	mit Stahlrahmen Auflegematratze 120.-, 95.-, 80.-	Ia Verarbeitung auf 32 Kupferfedern 78.-, 75.-,	weißemailliert, erstklassige Fabrikate 178.-, 160.-, 125.-, 105.-
195.-	**295.-**	**345.-**	**285.-**	**575.-**	**395.-**	**38.-**	**60.-**	**70.-**	**80.-**

Freie Lagerung — **Auf Wunsch Zahlungserleichterung** — Lieferung frei Haus

Möbelhaus Heinrich Heller, Castrop, Münsterstr. 8

Gute Kapitalanlagen

bilden

1.

7 %ige Goldhypothekenpfandbriefe des Westfälischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke

vom Jahre 1926 mündelsicher, unter Garantie der Provinz Westfalen.

— **Zeichnungskurs** vorläufig **94,5 %** —.

2.

7 %ige Feingold-Schuldverschreibungen der Landesbank der Provinz Westfalen

vom Jahre 1926 mündelsicher, unter Garantie der Provinz Westfalen.

— **Zeichnungskurs** vorläufig **93,75 %** —

Beide sind

wertbeständig, sie lauten auf Gold,

mündelsicher, sie werden garantiert durch die Provinz Westfalen. Die Pfandbriefe sind gedeckt durch mündelsichere Goldhypotheken, die Schuldverschreibungen durch Goldhypotheken oder sonstige mündelsichere Golddarlehen.

Beide bringen

mehr als 7% Zinsen, denn die Zeichnung erfolgt unter pari,

erheblichen Disagiogewinn, denn die Rückzahlung erfolgt zu **100 %**

Beide werden

an der Berliner Börse eingeführt,

auf Wunsch in das Schuldbuch der Provinz Westfalen unentgeltlich eingetragen, bieten dadurch unbedingte Sicherheit gegen Diebstahl etc. und ersparen alle Verwaltungsarbeit,

von der Landesbank zu Vorzugs-Zinssätzen jederzeit beliehen.

Zeichnungen nehmen an alle Banken, Sparkassen und Genossenschaften, sowie die Landesbank der Provinz Westfalen bei ihren Kassen in Münster i. W., Bielefeld, Dortmund und Hagen.

Westfälisches Pfandbriefamt für Hausgrundstücke
Landesbank der Provinz Westfalen

Münster i. W., im Juni 1926. 2467

Erholungsheim

Inh.: **Aug. Geßner,** Holzstr. 101a

Empfehle meine 2628
schatt. Gartenterrasse u. groß. Kinderspielplatz
Ausschank von
alkoholfreien Getränken
Milch aller Art - Dicke Milch - ff. Eis

Auf nach Schwerin!
Wirtschaft „Glück Auf"
Sonntag, 11. Juli, ab 4 Uhr
Großer Ball
spiegelglatter Parkettboden
Es ladet freundlichst ein
2560 **Paul Degwer.**

Gasthof „Zur Post"
H. Haller.

Sonntag, den 11. Juli 1926
Großer Ball
Anfang 4 Uhr. 2631



Freiwillige Bürger-Feuerwehr Castrop-Rauxel.

Sonntag morgen 7½ Uhr Abfahrt mit Auto zum 2632
Verbandstag
in Hagen. Antreten am Vereinslokal.
Sinder, Branddirektor.

Krieger- und Landwehrverein Castrop

Sonntag, den 11. Juli 1926, vorm. 11 Uhr
Monatsversammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. 2623

Die neu aufgenommenen Kameraden können in der Versammlung ihre Pässe und auch die Quittungsbücher in Empfang nehmen

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Bestattungspolicen mit Altersversorgung!
Spar- u. Lebensversicherungen
Kuponpolicen!
Sämtlich mit Einheitsprämie!
Direktions-Vertrag unter günstigen Bedingungen.
Fordern Sie sofort Drucksachen ein.
Zuschriften unter Ta. C. 2760 an Rudolf Mosse, Berlin W. 50, Tauentzienstraße 2. 2627

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 1293 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Schuhwaren 2308
Hans Langenstroer
Castrop-Rauxel, Münsterstr. 9

Ausnahme-Angebot
Damen-Lackpangenschuhe 8.90
blonde Spangenschuhe 9.50
Alleinverkauf der Spezialmarken
Aristokrat und Nimmermüde.

Wir liefern 2538
Ia Maßanzüge
an Herren, die Ia Sicherheit bieten, bei monatlicher Zahlung von **25—30 Mk.**
Gefl. Adressenangabe unter der Nr. 224 an die Ann.-Exp. **E. Vendel, Dortmund,** Westenhellweg 4.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Bekanntmachung

Auf Anordnung der Reichsverwaltung Berlin ist eine **Erhebung über den zuletzt gezahlten Arbeitslohn an alle sich am 2. Juli cr. in der Fürsorge befundenen Erwerbslosen** anzustellen. Zu diesem Zwecke gehen den Arbeitgebern Karten zu, die von diesen auszufüllen und **spätestens bis zum 20. Juli** dem Arbeitsnachweis Castrop-Rauxel 1, Wittener Straße 32, zurückzureichen sind.

Der Rückgabetermin ist pünktlich einzuhalten, da seitens des Arbeitsnachweises vor der Weitergabe der eingesammelten Karten an die Reichsverwaltung in Berlin, die bis zum 2. August cr. zu geschehen hat, noch erhebliche Zusammenstellungsarbeiten zu leisten sind. 2635

Castrop-Rauxel, den 9. Juli 1926.

Der Arbeitsnachweis.

Das in elffarbigem Offsetdruck ausgeführte Wandbild

Der Mensch als Industriepalast

ist in der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" zum Preise von **3 Mark** zu haben.

Das 50×100 cm große Wandbild zeichnet sich nach dem Urteil anerkannter Autoritäten durch überraschende Klarheit und Anschaulichkeit aus. Die Aerztliche Rundschau schreibt: „Die Darstellungsweise ist ungemein lehrreich und verständlich."

Zu jedem Bild wird ein ausführlich erläuternder Text in Heftform kostenfrei beigegeben.

Jeder Landwirt

oder Reflektant in 2633

Orig.-Deering, Mc Cormick, Massey-Harris, Hawa-Binder- und Mäh-Maschinen

versäume nicht, meine äußerst günstigen Preise u. Bedingungen über obige Maschinen einzuholen.

Desgleichen liefere vorteilhaft ab Lager:

Heuwender, Heurechen, Heuaufzüge, Schwadenrechen, erstkl. Motordreschmaschinen, Heu- und Strohgebläse,

sowie alle anderen

landw. Maschinen und Bindegarne.

Für jede Lieferung, welche stets sofort erledigt werden kann, volle Garantie. Evtl. Probelieferg.

Lagerbesichtigung bzw. Anfragen erbittet:

Tel. 17 **Cl. Rüskamp, Bork i. W.** Tel. 17

1000 Eier

erhalten Sie täglich von Ihren Hühnern, aber nur dann, wenn Sie Ihre Tiere mit

Nagut Körnerkraft- und Weichfutter

füttern. Für Küken nimmt man nur

Nagut-Kükenfutter

Ständig auf Lager bei 2 09
Heinrich Hethey
Castrop, Münsterstraße 23
Lager: Schulte-Becker

Fritz Krone
Schneidermeister
seit 40 Jahren altes, weltbekanntes
Schneidergeschäft
Herne, Bahnhofstr. 22
Etagengeschäft
Tel. 754. 2391

4 5-Zimmer-Wohnung

in guter Lage in **Habinghorst,** mögl. Kronprinzenstr., gegh. hohe Miete gesucht.

Meldungen an Gebr. Schärf, Habinghorst, Kronprinzenstr. 89. 2587

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise, Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.** 2622 Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 12.

Makulatur

wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Geschäftsverlegung und Erweiterung.

Gebe hierdurch den geehrten Bewohnern von Castrop-Rauxel u. Umgebung bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Herren-Friseur-Geschäft

von der **Münstersstraße 8** zur **Wittenerstraße 3,** gegenüber der Wirtschaft Lueg, verlegt habe.

Gleichzeitig gestatte ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß ich neben meinem Herren-Friseur-Geschäft einen

Damen-Frisier-Salon

eröffnet habe, der mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet ist. Außer einer erstklassigen Friseuse arbeitet dort ein gewandter Spezialist im **Bubikopf-Schneiden,** der in jeder Art des modernen Haarschnitts bewandert ist und allen Ansprüchen gerecht werden kann.

Mein **Verkaufsgeschäft**

habe ich bei dieser Gelegenheit ebenfalls ausgebaut und empfehle ich in reichster Auswahl **Parfümerien, Toilette-Artikel, Zigarren, Zigaretten und Tabake.**

Castrop-Rauxel, den 10. Juli 1926.

2636 **Heinrich Gödecke.**

NW&K WOLLGARNE
Ammwollen
Die altbewährte gute Strickwolle
FABRIK-ZEICHEN
Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld